Nr 208. Dienstag den 9. September. 9. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- un Feiertags geschlossen

Die Arbeitslosenversicherung.

* Leipzig, 9. September.

III.

Wie sehr die gewerkschaftliche Lösung der öffentlichen Arbeitslosenversicherung im Grunde genommen eine Ablehnung dieser Versicherung ist, zeigt auch die Thatsache, daß bei unseren Gewerkschaftern viel weniger die positiven Gründe für diese Lösung der Frage, als vielmehr die Gründe gegen eine staatliche allgemeine Arbeitslosenversicherung eine Rolle spielen.

Solcher Gründe giebt es zweierlei. Zuerst die Befürchtung, daß dann die Werbekraft der Gewerkschaften starke Einbuße erleiden müßte, sodann die Befürchtung, daß die öffentliche Arbeitslosenversicherung dem Klassenstaate große Machtmittel in die Hände spielen würde, die er in hohem Maße gegen die Gewerkschaften wenden könnte. Das sind an sich sehr wichtige Argumente, deren Stichhaltigkeit oder Unstichhaltigkeit über die Frage der staatlichen Arbeitslosenversicherung ohne weiteres entscheidet. Wir meinen jedoch, daß die beiden Argumente nur scheinbaren Wert haben.

Schon der erste, am meisten in gewerkschaftlichen Kreisen betonte Einwand gegen eine staatliche Arbeitslosenversicherung macht gerade vom Standpunkte der Gewerkschaften einen sonderbaren Eindruck. Die Befürchtung, als könnte eine sonst für die Masse der Arbeiterschaft nützliche Einrichtung die Gewerkschaften in ihrer Werbekraft schädigen, setzt die Annahme voraus, daß zwischen den Interessen der Arbeiterklasse im ganzen und den Interessen der gewerkschaftlich organisierten Minderheit ein Gegensatz bestehen könne. Es wird als denkbar vorausgesetzt, daß die Werbekraft der Gewerkschaften auf besonderen Lockmitteln beruht, die dadurch wirken, daß man der ganzen Masse der Arbeiterschaft gewisse Vorteile vorenthält. Konsequent durchgeführt, würde dieser Standpunkt dazu führen, daß die Gewerkschaften sich gegen die gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit, gegen die staatliche Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung, gegen soziale Reform erklären müßten, weil in jedem dieser Fälle gewisse wichtige Vorteile auf gesetzlichem Wege dem ganzen Lohnproletariat zugänglich gemacht werden, während sie sonst nur das Privilegium der Organisierten, also eine Werbekraft der Gewerkschaften ausmachen.

Es soll allerdings gar nicht bestritten werden, daß all die materiellen Garantien, die heute dem einzelnen Arbeiter von den Gewerkschaften für verschiedene Lebensfälle geboten werden, eine starke Anziehungskraft auf die unaufgeklärten Arbeiter ausüben. Allein, wir meinen, die Hauptrolle spielen die verschiedenen Unterstützungen des Einzelmitglieds nur bei Gewerkvereinen bürgerlicher Färbung, bei Hirsch-Dunckerschen, Christlichen 2c. Dagegen bei den freien auf dem Boden des modernen Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften liegt der Schwerpunkt sicher nicht in den gewährten Unterstützungen für verschiedene Notfälle, sondern in dem Rückhalt, den die Organisation der Masse ihrer Zugehörigen im Kampfe mit dem Kapital, beim Angriff wie bei der Abwehr, gewährt.

Während daher freisinnige und ähnliche Organisationen vor allem auf äußere Lockmittel berechnet sind, beruht die eigentliche Kraft unserer Gewerkschaften auf der Aufklärung, weshalb ihnen auch die Ausdehnung der materiellen Garantien auf die gesamte Arbeiterschaft niemals schaden, sondern umgekehrt nur von Nutzen sein kann. So führt jede Sozialreform, indem sie die materielle, also auch die geistige Lage der breiten Arbeiterschichten hebt, nicht zur Schwächung, sondern zum verstärkten Zufluß an die Gewerkschaften. Dieselbe Wirkung müßte offenbar auch eine allgemeine öffentliche Arbeitslosenversicherung haben. Insofern sie ihrem Zwecke — der Verhütung der Verelendung infolge von Arbeitslosigkeit — entsprechen würde, wäre ihre direkte wie indirekte Folge eine Stärkung der gewerkschaftlichen Aktion. Wenn das angeführte Argument im allgemeinen auf einer Unterschätzung der eigentlichen Werbekraft unserer Gewerkschaften beruht, so überschätzt es im besonderen stark die Bedeutung der Arbeitslosenversicherung für sie. Hört man die Befürchtungen mancher Gewerkschafter gegenüber der Konkurrenz einer staatlichen Arbeitslosenversicherung, dann könnte man auf den Gedanken kommen, daß die Arbeitslosenversicherung bisher der eigentliche Angelpunkt unserer gewerkschaftlichen Aktion war. Dem widerspricht indes die einfache Thatsache, daß einstweilen von den 58 freien Gewerkschaften überhaupt nur 20, genauer von den 680 000 organisierten Gewerkschaftern nur 226 000, also zirka ein Drittel, überhaupt die Arbeitslosenversicherung eingeführt hatten. Zwei Drittel der Gewerkschafter in Deutschland haben sich also jedenfalls ohne die Anziehungskraft der Arbeitslosenversicherung organisiert, und dasselbe ist in England der Fall. Auch hier ist die Arbeitslosenversicherung nur von der gelernten Minderheit der Trade-Unionisten eingeführt worden, die großen neuen Gewerkschaften des letzten Jahrzehnts kennen sie nicht. Was man deshalb auch vom Nutzen, von den Licht- und Schattenseiten und von den Aussichten der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung halten mag, jedenfalls machen es die unbestreitbaren Zahlen und Thatsachen unmöglich, diesen Zweig der Gewerkschaftsthätigkeit als das Alpha und Omega, als die Pulsader der Gewerkschaften überhaupt hinzustellen, ohne die sie schlechthin verkümmern müßten.

Plausibler als der erste erscheint auf den ersten Blick der andere Grund gegen eine staatliche allgemeine Versicherung. Wir haben in dem halbabsolutistischen Militärstaat Preußen-Deutschland, wo der Centralverband der Scharfmacher die Pfeife spielt, nach der in offiziellen Kreisen im Zuchthauskurs getanzt wird, allen Grund, uns jede Reform zweimal zu überlegen, die diesem Staate neue Machtmittel zuführen könnte, um dem wirtschaftlichen Kampfe der Arbeiter das Genick zu brechen. Dies befürchtet man aber gerade in unseren Gewerkschaftskreisen, indem man annimmt, daß der Staat die Arbeitslosenversicherung dazu verwenden könnte, um in die gewerkschaftliche Aktion störend einzugreifen, Arbeitslose zur Annahme von Stellen Streikender und Ausgesperrter oder zu unwürdigen Arbeitsbedingungen zu zwingen. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß uns diese Befürchtungen, wenigstens was die Absichten der deutschen Regierungen betrifft, äußerst wahrscheinlich erscheinen. Indes wir glauben, daß die befürchtete Handhabung der Arbeitslosenversicherung durch den Staat nicht sowohl auf eine Verschlechterung der Lage der Gewerkschaften, wie auf eine Verkümmerung der Arbeitslosenversicherung selbst hinausläuft.

Stellen wir uns in der That die Sache konkret vor, dann besteht die angenommene arbeiterfeindliche Politik der offiziellen Versicherungsorgane darin, daß sie dem Arbeitslosen statt der gesetzlichen Unterstützung eine Arbeit zuweisen, die anzunehmen sich aus Rücksichten auf die gewerkschaftlichen Principien verbietet. Der staatliche Zwang besteht hierbei thatsächlich in der Vorenthaltung der Unterstützung. Dadurch wird aber der Arbeitslose nur wieder in dieselbe Lage versetzt, in der er sich auch heute, bei dem Fehlen jeder öffentlichen Fürsorge für die Arbeitslosigkeit, befindet. Er fällt wieder unter die uneingeschränkte Einwirkung der Not, die ihn auch heute häufig zum Streikbrecher, zum mitschuldigen Objekt einer maßlosen Ausbeutung macht. In solchen Fällen verfehlt die öffentliche Arbeitslosenversicherung sicher ihren Zweck, aber für die gewerkschaftliche Aktion äußert sich dies nur in dem freien Walten derselben feindlichen Momente, die auch jetzt schon wirken. Mit einem Wort, die Gefahren, die dem wirtschaftlichen Arbeiterkampf drohen, werden nicht von der staatlichen Arbeitslosenversicherung, sondern von der Arbeitslosigkeit selbst geschaffen, sie werden durch die arbeiterfeindliche Handhabung der Versicherung bloß ihrer Wirkung überlassen, statt durch sie behoben zu werden.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß, so bald die öffentliche Arbeitslosenversicherung geschaffen wäre, ihre staatlichen Organe die Bestrebung zeigen würden, die Unterstützung in möglichst zahlreichen Fällen vorzuenthalten, um dadurch indirekt einen Druck auf die Arbeiterkoalitionen auszuüben. Wir müssen also von vorneherein mit einer an-

Feuilleton.

61] [Nachdruck verboten.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Viebig.

V.

Reschkes Schaufenster zeigte nicht mehr die alte Fülle. Noch baumelten die Pappstückchen in aller Vielseitigkeit, aber wenn man den Laden betrat, war dieses und jenes „grade ausgegangen".

Frau Reschke hat auch nicht mehr in alter Geschmeidigkeit, doch ja wiederzukommen und die Kundschaft nicht zu vertragen. Die paar Pfennige! Es kam ja doch nichts Rechtes zusammen. Das ewige Narren! Ja, man wurde müde und alt; sie verstand nun, wenn ihr Mann darüber stöhnte.

Reschke war während zehn Wochen täglich zu dem berühmten Doktor in die Klinik gegangen; seine Augen waren doch nicht besser geworden, er konnte kein welkes Gemüse mehr von frischem unterscheiden. Gar nicht mehr zu gebrauchen war er. Und seit der Geschichte mit Trude war er ganz wie vor den Kopf geschlagen. Er machte keine Witze mehr mit den Mägden, er faßte sie auch nicht mehr mit Geschäftsgriff unters Kinn. So ließ ihn seine Frau ruhig in der Stube hinterm Laden sitzen. Da trank er eine Weiße nach der anderen, wenn er gerade wach war; den Hauptteil des Tages verschlief er, das heißt, er duselte so vor sich hin mit halbgeschlossenen, blinzelnden Augen.

Nach der Halle fuhr er nicht mehr; die Hunde waren abgeschafft worden, nicht verkauft, nein, eingetauscht gegen einen Papagei. Der konnte „Papa" und „Mama" sagen, „Lorchen Hunger", „Herrchen", und „Frauchen". In der ersten Zeit hatte er die Käufer mächtig angezogen; die Klingel unter der Treppe gellte wie in der besten Zeit. Aber kaum hatte der Grünkram, weiter die Straße herunter, davon gehört, schaffte er sich einen possierlichen kleinen Affen an; nun liefen alle dahin.

Zwei- oder dreimal die Woche, morgens nach neun erst, kam ein Wagen vorgefahren, der neue Ware brachte; das war bequem, der Händler trug sie noch in den Keller. Aber viel Nutzen war nicht dabei, der Einkaufspreis war jetzt zu hoch, und Mutter Reschke begann einzusehen, daß ihr Alter einstmals doch nicht so schlecht ausgesucht hatte.

An übergroßer Frische litten die Gemüse nie; es war eine ordentliche Arbeit, das Welke und Faule auszulesen und die Kohlköpfe und Rübenbündel hübsch auszuputzen. Es gehörte eine besondere Gewandtheit dazu, die Birnen, die meist auf einer Seite schon einen Faulfleck hatten, dem Käufer mit einzuschmuggeln.

Trotzdem hatte der Keller seine Kunden; Kleinigkeiten, bei denen es nicht darauf ankam, kaufte man noch dort. Denn, so schlechte Ware sie auch führten, so interessant waren doch die Reschkes. Da war immer etwas los. Vergangenen Winter hatten sie lange Zeit den Gesprächsstoff für die ganze Straße geliefert.

Die Trude war weg! Einfach ausgerückt!

Wohin die nur sein mochte?! Die wißbegierigen Mägde hatten den Keller gestürmt. „Für fünf Pfennig Salz!" „Für fünf Pfennig Sand!" „Für fünf Pfennig Petersilie!" „Für fünf Pfennig Wichse!" Und dazwischen regnete es Fragen und Andeutungen und Vermutungen und Verdächtigungen, und die arme Mutter stand da und konnte nichts zur Verteidigung sagen.

Erst hatte Frau Reschke gar nicht desgleichen gethan, sich harmlos und munter gestellt, aber das Schweigen brach ihr das Herz. Sie fing an zu schwatzen.

Was für ein Undank! Alles hat man für die Kinder geopfert, das letzte hingegeben, und so machten sie's einem! Erst der Arthur, dann die Trude!

Des Morgens war die noch durch die Stube gegangen, als die Eltern im Bette lagen. Sie hatte ihnen zugenickt, ganz freundlich, gar nicht so maulig, wie sonst immer. „Warum haste Der denn heute so fein jemacht?" hatte die Mutter gähnend gefragt, und der Vater hatte im Halbschlaf hinter ihr drein gebrummelt: „Doch en schneidiges Mächen! Mutter, Du mußt ihr nich so strenge halten, man is doch nur eenmal jung."

An diesem Morgen war sie fortgegangen und — nicht wiedergekommen.

Wochen danach glaubte ein Mädchen aus der Nachbarschaft sie einmal in einer Droschke erster Klasse gesehen zu haben, ganz fidel, neben einem feinen Herrn. Das war aber auch alles, was die Eltern von ihr gehört, wie sie selbst sagten. Daß Mutter Reschke einen Abschiedsbrief von ihrer Trude bekommen, und was darin gestanden hatte, verschwieg sie, auch ihrem Mann.

Untereinander sprachen sie nicht mehr von ihr. Es gab Frau Reschke jedesmal einen Stich durchs Herz, wenn sie drüben Ladewig die Kunden hinausbekomplimentieren oder ihn den Rollladen herunterlassen sah — die Hoffnung war nun endgültig hin. Aber mit der Zeit fand sie, daß er krumme Beine hatte und Hände, so knallrot „zum vergraulen".

Ob Vater Reschke insgeheim an die Tochter dachte, verriet er nicht; seine Frau, die hatte ja doch nur Herz für Arthur.

Und Arthur kam wieder. Gerade zur rechten Zeit.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

fänglich sehr kümmerlichen Reform rechnen, die in ihrer Handhabung auszudehnen und zum Nutzen der Arbeiterschaft zu wenden, gerade die Aufgabe der Gewerkschaften sein würde, genau wie dies heute bei der Fabrikinspektion, überhaupt der gesamten Sozialreform der Fall ist. Mit einem Wort, statt eine tödliche Gefahr für die Gewerkschaften, erblicken wir auch in der staatlichen Arbeitslosenversicherung eher ein neues umfangreiches Gebiet, auf dem die Gewerkschaften eine verheißungsvolle Wirkung im Interesse zugleich der organisierten Minderheit wie der nichtorganisierten breiten Masse entfalten könnten. —

Der Opposition gewisser Gewerkschaftskreise gegen eine öffentliche Arbeitslosenversicherung liegt zweifellos, wenn auch unbewußt, eine bestimmte Auffassung oder vielmehr Tendenz in Bezug auf die ganze gewerkschaftliche Thätigkeit zu Grunde. Betrachtet man die Dinge in ihrer Entwicklung und im ganzen, dann ist es klar, daß der eigentliche Schwerpunkt, die eigentliche Domäne der Gewerkschaften in derjenigen Hebung des Proletariats liegt, die sich durch direkten Klassenkampf mit dem Kapital erringen läßt. Da jedoch die Organisierten nur die aufgeklärteste Minderheit, den vorausschreitenden Keil bilden, der für die nachrückende Masse die kapitalistischen Widerstände überwindet, so muß es eine natürliche Tendenz der Gewerkschaften sein, ihre Eroberungen auf die gesamte Arbeiterklasse auszudehnen, also zur geltenden Norm, zum staatlichen Gesetze zu machen. Von diesem Standpunkt erscheinen die Gewerkschaften als die Pioniere der Sozialreform, die möglichst viele ihrer Wirkungsgebiete nach genügender Vorbereitung auf den Staat abzuwälzen suchen müssen, wie dies auch im Gesundheitsschutz, in der Arbeitszeit, Kranken-, Alters- und Unfallversicherung der Fall ist, wobei den Gewerkschaften immer die Aufgabe des vorwärtstreibenden Motors auch auf diesen Gebieten nach wie vor bleibt, sowie jenes Gebiet, das naturgemäß nicht gesetzlich geregelt werden kann: der Lohnkampf. Im Sinne der dargelegten Auffassung müßte auch die Abwälzung der Arbeitslosenversicherung auf die heutige Gesellschaft als eine selbstverständliche Richtlinie für die Gewerkschaften gelten.

Allein die unbewußt von bestimmten Kreisen unserer organisierten Arbeiterschaft verfolgte Tendenz geht direkt in entgegengesetzter Richtung dahin, möglichst alle die Arbeitsbedingungen regelnden Einflüsse ausschließlich in den Gewerkschaften zu konzentrieren, die Gewerkschaften aber dafür als solche zu staatlich anerkannten öffentlichen Organen zu machen.* Daß diese Auffassung mit der Theorie der allmählichen stückweisen Umgestaltung des bestehenden kapitalistischen Staates in einen sozialistischen, der stufenweisen wirtschaftlichen und politischen Machtergreifung der Arbeiterklasse im Rahmen der heutigen Gesellschaft zusammenhängt, wollen wir hier nur nebenbei erwähnen.

Jedenfalls, wenn man in gewissem Sinne von beiden Projekten der öffentlichen Arbeitslosenversicherung, von dem gewerkschaftlichen wie von dem staatlichen, sagen kann, daß sie utopisch sind, so bedeutet dies im letzteren Falle nur, daß bei der heutigen politischen Lage, bei der heutigen Herrschaft der Reaktion eine so umfassende soziale Reform noch in weitem Felde liegt, während der erste Plan: die Subventionierung der Kampforganisationen der Arbeiter durch den Staat und ihre Anerkennung als staatlicher Organe überhaupt im kapitalistischen Klassenstaate unter normalen Bedingungen undenkbar ist.

* Diese Tendenz zeigt in der Arbeitslosenfrage mit aller Deutlichkeit der zwischen dem Molkenbuhrschen und dem Elmschen Projekt vermittelnde Plan der Generalkommission der Gewerkschaften, der eine vorläufige Einführung der staatlichen Arbeitslosenversicherung mit ihrer nachträglichen Uebergabe an die Gewerkschaften befürwortet. Korrespondenzblatt d. G. G. 1902. Nr. 18, 19, 20.

Politische Uebersicht.

Verdiente Fußtritte.

Der selbstmörderische Staatsstreich, den Dr. Crüger in Kreuznach verübt hat, zeugte von einer solchen Vorniertheit, daß selbst einzelne Blätter der Freisinnigen Partei, in deren Interesse die „sozialdemokratischen" Konsumvereine verfemt wurden, ihr Mißbehagen nicht verbergen konnten. Andere dieser Blätter jubelten freilich um so mehr, allen voran die Freisinnige Zeitung des Herrn Eugen Richter, der sich den Ruhm nicht nehmen lassen will, ökonomisch der größte Reaktionär in deutschen Landen zu sein.

Es ist nun höchst ergötzlich zu lesen, wie er und seinesgleichen dafür von der nationalliberalen Nationalzeitung abgekanzelt werden. Dies Blatt vertritt die Interessen des großen Kapitals und weiß also recht gut, wie der Hase der ökonomischen Entwicklung läuft. Es führt aus, wie verfehlt es sein würde, die Genossenschaftssache mit jener Art vermeintlicher Mittelstandsrettung zu verknüpfen, die bisher eine Specialität reaktionärer Parteien war. „Sobald man die Arbeit für den Mittelstand so versteht, daß um jeden Preis jede sogenannte selbständige Existenz erhalten und der Herausbildung neuer Formen des Wirtschaftslebens, die eine gewisse Verschiebung der Mittelstandsgruppen mit sich bringen, vorgebeugt werden muß, haben thatsächlich die Konsumvereine in einem diese Mittelstandspolitik proklamierenden Genossenschaftsverband ausnahmslos keinen Platz." Das großkapitalistische Blatt verhöhnt dann mit einer gewissen Grausamkeit, aber in der Sache nicht unzutreffend, die „Selbständigkeit" des kleinen Krämers, der mit einem Barvermögen im Gesamtbetrage von einer Briefmarke einen Laden eröffne, wirtschaftlich so abhängig wie nur denkbar von seinem Lieferanten sei und seine politische Meinung von seinem Kundenkreis beziehe. Die Konsumvereine gehörten in der That zu den entschiedensten Gegnern einer derartig mißverstandenen Mittelstandspolitik, in deren Bahnen zu wandeln keineswegs die Aufgabe eines Genossenschaftsverbandes sei.

Natürlich verwahrt sich die Nationalzeitung gegen den Verdacht „sozialdemokratischer" Neigungen. Sie sagt, es sei ganz richtig, wenn der Genossenschaftsverband von seinen Mitgliedern verlange, daß sie sich der politischen Propaganda enthielten und sich auf die Ausübung ihrer wirtschaftlichen Funktion beschränkten. Aber, so fügt sie hinzu: „Sollte diese Sorge nicht schließlich der Polizei überlassen werden können, die sich ihrer ausreichend annimmt? Wo sie keinen Grund zum Einschreiten zu finden vermag, da ist es für den Verband ein etwas heikles Ding, das Urteil zu fällen." So müssen sich die freisinnigen Freiheitshelden Crüger und Eugen Richter wegen ihres rettenden Staatsstreichs von einem nationalliberalen Blatte abkanzeln lassen.

Schließlich bescheinigt die Nationalzeitung den Rächern Schulzes, was wir ihnen neulich schon sagten, daß sie nämlich das Schlechte gewollt, aber das Gute geschafft haben. Von dem „Effekt" des Kreuznacher Staatsstreichs sagt sie: „Er ist die Gründung eines Konsumvereinsverbandes, in dem die Sozialdemokraten innerhalb der gesetzlich und polizeilich gesteckten Grenzen freie Hand haben. Sollte der Genossenschaftsverband, wie es fast den Anschein gewinnt, versuchen wollen, diesem neuen Verband durch die sogenannten selbständigen Existenzen in lebensunfähigen unwirtschaftlichen Kramläden mit Hilfe verkehrter Mittelstandspolitik eine Konkurrenz zu bereiten, so würde er durch ein aussichtsloses Unternehmen Kräfte und Mittel vergeuden, die er an anderen Stellen viel nötiger hat und segensreich verwenden könnte. In parteipolitischem Eifer die Genossenschaftssache mit einer mißverstandenen, reaktionären und aussichtslosen Mittelstandspolitik verquicken, hieße ihr den denkbar schlechtesten Dienst erweisen. Wir können nur hoffen, daß diese Einsicht über die augenblickliche Erregung alsbald den Sieg erlangen wird." Daß sich diese Hoffnung der Nationalzeitung nicht erfüllen wird, weiß sie selbst am besten.

Von sozialdemokratischer Seite, und am wenigsten von Lassalle, ist niemals bestritten worden, daß sich Schulze-Delitzsch gewisse Verdienste um das Genossenschaftswesen erworben hat. Aber in seiner kleinbürgerlichen Beschränktheit ließ er sich von demselben großen Kapital einfangen, das jetzt Schulzes unfähige Erben als unnütz gewordene Knechte mit verdienten Fußtritten heimschickt.

Es wird nun Sache der Arbeiterklasse sein, die Genossenschaftssache zu den historischen Ehren zu bringen, die ihr gebühren.

Republik und Militarismus.

Das Urteil des Kriegsgerichts von Nantes bietet der bürgerlichen Presse in dieser politisch noch immer sehr stoffarmen Zeit die willkommene Gelegenheit, die von dem Falle Dreyfus her hinlänglich bekannten Ladenhüter über den Widerspruch zwischen bürgerlicher Republik und stehendem Heere abermals zu servieren. Das eigentliche Wesen dieses Widerspruchs, der Gegensatz zwischen dem bürgerlichen Ideal und der kapitalistischen Wirklichkeit, wird dabei aber gar nicht berührt. Redensarten über die „Demokratisierung" des Heerwesens sind wohlfeil wie Brombeeren, aber ein wirkliches „Volk in Waffen" kann die bürgerliche Republik so wenig schaffen, wie irgend eine andere Klassenherrschaft es schaffen kann. Der Militarismus weiß sehr gut, daß ihn die bürgerliche Republik nicht zu entbehren vermag, und deshalb spielt er ihr, monarchisch und klerikal, wie er seinen Interessen und seiner Tradition nach ist, mit Vorliebe auf der Nase.

Dämmert dieser Zusammenhang aber wirklich einmal einem bürgerlichen Blatt auf, so versteht es sich, daß es nicht nach vorwärts, sondern nach rückwärts marschiert. Klassisch dafür ist eine Bemerkung, die wir in einem Leitartikel der Frankfurter Zeitung über die Gehorsamsverweigerung des Oberstlieutenants de St. Remy finden. Es heißt da: „In ihrer Argumentation haben die Republikaner allerdings einen schwachen Punkt: ihre Vergangenheit. Sie sind nicht immer so energisch für die Geltung der Disciplin aufgetreten wie jetzt und sie haben gern ein Auge zugedrückt oder haben es sogar belobt, wenn republikanisch gesinnte Truppenteile den Befehlen royalistischer Offiziere nicht gehorchten." Man weiß aus der Geschichte, eine wie entscheidende Rolle dieser „schwache Punkt" in den französischen Revolutionen gespielt hat, und wie ihm in erster Reihe zu danken ist, daß es eine bürgerliche Republik in Frankreich giebt. Es sind auch keineswegs bloß Republikaner, sondern ganz zahme bürgerliche Historiker gewesen, die es „sogar belobt" haben, daß der französische Soldat oft genug mit richtigem Instinkt erkannt hat, wo die feudal-militärische Disciplin vor dem bürgerlichen Ideal die Segel zu streichen hatte. Aber das soll nun auf einmal nicht mehr wahr sein; die ganze bürgerliche Ideologie wird verleugnet, um der kapitalistischen Interessen willen. Denn freilich würden die Papiere an der Frankfurter Börse schön stürzen, wenn es kein stehendes Heer mehr gäbe, mit einer Disciplin, die es unweigerlich zwingt, im gegebenen Falle auf das widerspenstige Proletariat zu schießen.

Um es noch einmal zu wiederholen: Eine bürgerliche Republik kann als Klassenherrschaft niemals ein „Volk in Waffen" schaffen, und muß deshalb nach den Trommeln und Pfeifen des Militarismus tanzen. Diesem Schicksal würde auch Herr Sonnemann nicht entgehen, wenn er es noch zum Präsidenten der deutschen Republik bringen sollte; er müßte sich dann von irgend einem beliebigen Oberstlieutenant von Itzenplitz oder Zitzewitz ebenso nasführen lassen, wie jetzt Herr Loubet von dem Oberstlieutenant de St. Remy.

Deutsches Reich.

Wo ist der Reichskanzler?

Die Rheinische Volksstimme wirft die „inhaltsschwere" Frage auf, wo der Reichskanzler sei. Sie fühlt sich durch „gewisse unliebsame Vorkommnisse aus der jüngsten Vergangenheit" dazu gezwungen und meint: ob Bülow, Hohenlohe oder Waldersee, das sei alles dieselbe trostlose Geschichte; besser würde es in Deutschland erst werden, wenn die Parteien Männer, wie Cecil Rhodes, produzierten, Männer, die dem Kaiser zu imponieren wüßten. Zu dieser spaßhaften Auffassung macht das Berliner Tageblatt die melancholische Glosse: „In welchem politischen oder sozialen Lager derartige imposante Männer vorkommen, das freilich verschweigt die Rheinische Volksstimme sehr sorgfältig. Sie wird wohl auch ganz genau wissen, weshalb." Gewiß wird sie das wissen; wo nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren.

* **Berlin**, 9. September. Ueber die schnelle Erledigung, welche der Marcomanniazwischenfall durch das Eingreifen des Panther gefunden hat, liegt in Berlin folgende amtliche Nachricht vor:

Der Kommandant S. M. S. Panther, Korvetten-Kapitän Eckermann hatte den Befehl erhalten, das seeräuberische Kanonenboot Crête à Pierrot aufzubringen. Der Panther begab sich zu diesem Zweck von Port au Prince nach Gonaives, wo er den Crête à Pierrot vollkommen überraschte. Es wurde nunmehr von dem deutschen Kommandanten folgendes Ultimatum gestellt: „Flagge innerhalb ¼ Stunde streichen, Schiff räumen und keinerlei Gefechtsvorbereitungen treffen. Sonst erfolgt sofortiger Angriff". Der Panther hatte schon vorher „klar zum Gefecht" gemacht.

Die Flagge wurde hieraufhin innerhalb der gegebenen Frist gestrichen und der Pierrot von der Mannschaft verlassen. Panther hatte die Absicht, den Pierrot in Schlepp zu nehmen. Bald jedoch erfolgte — offenbar durch Pierrotmannschaften absichtlich hervorgerufen — die Explosion der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hierdurch wurde das Inschleppnehmen unmöglich, da weitere Explosionen nicht ausgeschlossen waren. Da aber außerdem hierin ein feindlicher Akt erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, so ließ der Kommandant des Panther auch die vordere Pulverkammer und den Kessel durch Granatfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschehen, brach Pierrot auseinander und sank. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Gonaives ist in den Händen der Rebellen.

Der Londoner Morning Post wird aus Washington gekabelt: Die entsprechende Anweisung der deutschen Regierung für das Eingreifen des Kanonenbootes Panther sei bereits mehrere Tage vorher eingetroffen und der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden.

Man hat sich also vorher die Erlaubnis geholt.

Lehrreiche Zahlen zur Fleischnot. Wie die Sperrung der Grenzen auf unsere Einfuhr von Schlachtvieh gewirkt hat, läßt sich aus folgenden Angaben der amtlichen Statistik des Reichs erkennen: Einfuhr von Schweinen: 1892 861253 Stück, 1894 710128, 1896 108091, 1898 73787, 1900 68563 und 1901 77257 Stück. Danach ist also die Einfuhr von Schweinen unter der Wirkung der Sperren auf rund ein Zehntel der Stückzahl und von 98,0 Millionen Mark an Wert im Jahre 1892 auf 7,7 Millionen Mark im Jahre 1901 gesunken. Niemals seit langen Jahren hat die Verseuchung im Inlande derartig überhand genommen, wie gerade unter der Wirksamkeit der Grenzsperren: Nach dem Bericht des Kaiserlichen Gesundheitsamts über den Stand der Maul- und Klauenseuche im deutschen Reich vom April 1894 bis zum 31. Dezember 1901 ist die Zahl der verseuchten Gehöfte und Gemeinden kaum über 1000 gestiegen, wohl aber noch im Juli 1895 bis unter 600 gesunken. Erst nach Verhängung bezüglich Verschärfung der Grenzsperren steigerte sich die Verseuchung, und zwar am meisten und höchsten erst vier Jahre später. 1895 wurde die letzte Lücke an der Grenze geschlossen und Ende 1899 ist die Zahl der verseuchten Gemeinden auf nahe an 6000, die Zahl der verseuchten Gehöfte auf über 25000 gestiegen.

Das statistische Jahrbuch des deutschen Reiches giebt auch eine Statistik für die Fleischpreise, speciell die Schweinepreise im Großhandel. Sie beweist, daß nicht die Fleischer die Verteuerung „machen". Es betrugen die Großhandelspreise für Schweine Lebendgewicht mit 20 Prozent Tara in Berlin im Durchschnitt 1899: 94,8 Mk., 1900: 95,5 Mk., 1901: 112 Mk. Am vorigen Sonnabend (6. September) wurden auf dem Viehmarkt die Schweine mit 124 bis 128 Mk. für den Doppelcentner bezahlt. Es liegt also gegenüber dem Durchschnittspreise von 1899 eine Preisverteuerung von über 30 Prozent vor.

Der Rückgang des Schweinekonsums ist neuerdings wieder in einigen Städten auf Grund der Schlachthausstatistik festgestellt. Aus Braunschweig wird amtlich im Monatsbericht vom städtischen Schlachthause gemeldet, daß die Stückzahl der geschlachteten Tiere, besonders der Schweine, hinter der des Vorjahres erheblich zurücksteht. Es wurden nämlich gegen August 1901 weniger geschlachtet: Rindvieh 35, Schweine 671, Kälber 255, Schafe 49 und Pferde 2, zusammen 1012 Stück. Das bedeutet einen erheblichen Rückgang, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerungszahl zugenommen.

Der Geschäftsbericht der Bayreuther Schlachthof-Inspektion pro Monat August weist nach, daß in diesem Monat 890 Mastschweine geschlachtet wurden; das sind durchschnittlich zirka 200 Stück weniger als im gleichen Monat der letztverflossenen drei Jahre.

Für die Stadt Nürnberg hat ein Schulinspektor Weiß folgende Statistik über Schweinefleisch aufgestellt: In den ersten sieben Monaten, vom 1. Januar bis zum 1. Juli sind auf dem Nürnberger Viehhof zum Verkauf gekommen: im Jahre 1900 93309, im Jahre 1901 86332, im Jahre 1902 78892 Schweine; geschlachtet im Jahre 1900 82036, im Jahre 1901 76136, im Jahre 1902 61808 Schweine. Zur Ernährung der Nürnberger Bevölkerung haben an frischem Fleisch zur Verfügung gestanden im Jahre 1900 761735, im Jahre 1901 706940, im Jahre 1902 573885. In dem gleichen Zeitraum aber, in welchem die zur Verfügung stehenden Fleischmengen auf dem Nürnberger Viehhof so erheblich gesunken sind, hat die Nürn-

---

Die Geschichte mit Trude hatte bereits ihren Reiz verloren, die befriedigten Neugierigen blieben weg, der Keller war wieder leer — da erschien er!

Mit einem Schrei, außer sich vor Entzücken, hing ihm die Mutter am Halse; sie lachte und weinte. Kein Wort des Vorwurfs durfte ihn streifen; sowie der Vater nur den Mund aufthat, fuhr sie ihm darüber: „Laß Athurn doch in Ruh! Was Du immer zu quengeln has! Athur, wie is Dich? Athur, wat möchtste denn, mein Sohn?" Sie war ganz verliebt in ihn, als wäre sie seine verlobte Braut.

In den ersten Tagen wurde Arthur gepäppelt, wie ein kleines Kind. Er mußte bis zehn schlafen, den Kaffee brachte sie ihm ans Bett; ängstlich wachte sie darüber, daß niemand ihn scheel ansah. Und er ließ sich vorderhand die Bevormundung gefallen und dehnte sich wohlig. Es mußte ihm sehr schlecht gegangen sein, seine Hände waren rissig, seine zusammengestoppelte Kleidung erbärmlich dünn, seine Stiefel zerrissen; seine Backen waren hohl und seine Brust eingefallen.

Er war sehr verschwiegen; die Mutter wollte von seinem Ergehen in der Zeit seiner Abwesenheit wissen, aber er sah sie, auf alle Fragen, nur stumm und finster an. Zuletzt, als sie das Fragen nicht ließ, wurde er heftig; da wollte sie ihn doch nicht ärgern und unterdrückte jedes Wort.

Die Klingel gellte jetzt wieder eifrig. Die Mägde stürmten an; in den ersten acht Tagen glich der Reschkesche Keller einem Taubenschlag — 'raus — 'rein. Jede wollte Arthur sehen, und alle kamen darin überein, daß er sehr etwas Interessantes an sich habe, etwas ganz besonders Anziehendes mit seinem blassen Gesicht und dem melancholischen Blick. Der könnte erzählen, wenn er nur wollte!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

berger Bevölkerung eine Zunahme um 26000 Fleischesser erfahren. Ist es da zu verwundern, daß bei solcher Steigerung der Nachfrage und solcher Minderung des Angebots die Nürnberger Fleischpreise fortgesetzt gestiegen sind?

Die Bayreuther Fleischerinnung giebt bekannt: Nachdem auch in unserer Gegend die Viehpreise zu einer unglaublichen Höhe gestiegen sind, so wurde in der letzten Innungsversammlung beschlossen, von nun ab das Pfund Fleisch um 5 Pfg. zu erhöhen.

Der Stadtrat in Speyer nahm einstimmig einen von den sozialistischen Mitgliedern eingebrachten Antrag an gegen die Grenzsperre für Schlachtvieh folgenden Wortlauts: „In Anbetracht des großen Fleischmangels und der dadurch bedingten hohen Fleischpreise richtet der Stadtrat an die königliche Staatsregierung die ergebenste Bitte, beim Bundesrat beantragen zu wollen, daß die Grenzsperre für Schlachtvieh aufgehoben wird."

Preußische Kulturarbeit in Posen. Aus dem posenschen Kreisschulinspektionsbezirk Grätz wird berichtet, daß von den 47 Schulen 1 evangelische und 26 katholische überfüllt seien. 18 Schulen haben je über 100 Schüler, 5 Schulen 150—200. Die Schule in Zemsko hat gar über 200 Kinder. Im ganzen Bezirk entfallen durchschnittlich auf 1 Lehrer 79 Kinder! Zwölf Stellen, also etwa 15 Prozent, sind unbesetzt.

Und das alles nur die Statistik eines einzigen Bezirks. In vielen Gegenden Posens steht es noch schlimmer, in anderen nicht besser.

Die Bauern und die Ringsche Milchcentrale. Ein märkisches Provinzblatt, der in Alt-Landsberg erscheinende Nieder-Barnimer Anzeiger, giebt ein charakteristisches Bild von der Stimmung, die jetzt unter denselben märkischen Bauern herrscht, die sich vor einem Jahre dort für die Ringsche Milchcentrale begeistern ließen. Das Blatt schreibt:

„Die „Los vom Ring"-Bewegung nimmt unter den märkischen Bauern einen bedrohlichen Umfang an. Der Milchkrieg ist verloren, darüber täuscht sich trotz der Berichte und Berichtigungen des Vorstandes der Centrale niemand mehr. Genossenschaft auf Genossenschaft fällt vom Milchringe ab und macht ihren Frieden mit den Milchhändlern. Leicht wird den Genossenschaften die Lösung der Verbindung mit der Centrale nicht gemacht, denn diese hält so fest, wie sie irgend kann, und fordert Abstandsgelder, die manchmal in die Tausende von Mark gehen, und außerdem noch mehrjährige Haftung. Da ist es dann ganz erklärlich, daß die erbitterten Bauern, deren durch die Führer der Bewegung genährte Erwartungen so sehr getäuscht worden sind, ihrerseits Gewalt anwenden, um vom Ringe loszukommen, und auf Entbindung vom Vertrage klagbar werden. Die Hönower Milchproduzenten haben mit einer solchen Klage bereits Erfolg gehabt. Ihrem Beispiele wollen nun auch die hiesigen dem Ringe angehörenden Genossenschafter folgen. Daß dem unvermeidlich erscheinenden Zusammenbruch der Centrale unliebsame Auseinandersetzungen vorangehen und folgen werden, ist unausbleiblich, denn nur durch starken Druck ist es an vielen Orten, z. B. auch hier gelungen, die kleinen Landwirte zum Beitritt zu bewegen. Die Sache sah damals so harmlos aus, die Haftsumme betrug nur 10 Mk. pro Anteil. Das hat sich später sehr geändert. In den großen Versammlungen führten die Herren, die das kleinste Risiko oder gar keins hatten, das größte Wort und riefen dem kleinen Bauer so lange „Nur Mut, nur Mut!" zu, bis dieser, der nun einmal A gesagt, auch B sagte. Diese Rufer im Streit wird noch mancher Vorwurf treffen.

Als Ritter von der traurigen Gestalt zeigten sich am 8. September die Welfenführer in der Hannoverschen Stadtverwaltung. Da wurde nämlich die Errichtung einer Bismarcksäule beschlossen. 26 100 Mk. und den Platz will die Stadt Hannover dazu stiften. Hannover insbesondere hat ja alle Ursache, „Dankbarkeit" gegen Bismarck zu hegen für seine „Handlangerdienste" im Jahre 1866. Nur zwei Bürgervorsteher hatten den Mut, gegen die Bismarckehrung zu stimmen. Von den beiden anderen welfischen Vertretern war einer schulkrank zu Hause geblieben und der andere enthielt sich der Abstimmung. Der Bürgervorsteher Schake war von diesem Welfenquartett der einzige, der die oppositionelle Haltung zu begründen und zu — entschuldigen suchte. Seine äußerst vorsichtigen und zahmen Ausführungen blieben vollständig unbeantwortet. Solche feige Opposition verdient auch nur Verachtung.

Vom Kreuzzug gegen den Simplicissimus. Ein Simplicissimusabend sollte am Freitag in Neumünster stattfinden. Nach erfolgter Anmeldung genügte der Behörde schon die Bezeichnung „Simplicissimusabend", um, bevor ihr auch nur eine einzige der zum Vortrag ausgewählten Dichtungen vorgelegt worden, den ganzen Abend in Bausch und Bogen vorläufig zu verbieten! Als daraufhin der Behörde am Tage vor der Veranstaltung das Vortragsmaterial mit Hinweis auf die rein künstlerischen Interessen der Veranstalter eingesandt wurde, erhielt der Wirt des Konventgartens am Tage der Veranstaltung den Bescheid, der Abend dürfe unter keinen Umständen stattfinden. Darauf wurde einer der Veranstalter vormittags beim Städtrat Nissen, dem Vertreter der polizeilichen Censur, persönlich vorstellig, wurde aber in schroffster Weise abgewiesen, mit der Begründung: 1. Er, Herr Nissen, könne das Material nicht bis zum Abend prüfen. 2. Die von ihm bereits geprüften Dichtungen seien sittlich anstößig. Das Anerbieten des Schauspielers, sämtliche Vorträge daraufhin selbst binnen einer halben Stunde zu „reinigen", wies Herr Nissen kurz mit dem Bemerken zurück, das „künstlerische Empfinden", auf das der Vortragende sich berief, sei ihm bei einem „Nichtbeamten" (!) nicht maßgebend. Auch die Entgegnung, daß Herr Regierungsassessor Petersen in Kiel nach viertelstündiger Einsicht in das Vortragsmaterial die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dasselbe von seinem Standpunkte aus zu beanstanden sei, konnte Herrn Nissen nur die Versicherung entlocken, daß ihm die Urteile anderer Behörden ganz unmaßgeblich seien.

Aus dem agrarischen Kinderparadies. Das Elend der Hütekinder beleuchtet folgende Meldung des ultramontanen Oberschwäbischen Anzeigers: „Der Gastwirt K. von Oberlangenau hat seinen 12 Jahre alten Dienstbuben, ein sogenanntes Tiroler Hütekind, welcher Milch in die Käserei zu fahren hatte, angeblich, weil er zu langsam gefahren sei, auf der Straße nach Hiltensweiler durch Faustschläge und Stöße mit einem Wagenrad in solch roher Weise mißhandelt, daß der bedauernswerte Bube halb bewußtlos im Straßengraben liegend von dritten Personen aufgefunden und auf behördliche Anordnung in das Krankenhaus verbracht wurde. Gegen K. ist strafrechtliche Untersuchung eingeleitet." Leider scheint man in Württemberg, bemerkt hierzu die Frankfurter Zeitung, nicht den Mut zu haben, den Zuständen ein Ende zu machen. Die schweren körperlichen, sittlichen und geistigen Gefahren, denen die aus Oesterreich und den oberschwäbischen Städten herbeigeschleppten und zu den niedersten Löhnen verhandelten Kinder ausgesetzt sind, haben noch am Ende vorigen Jahres nicht vermocht, das Ministerium zu einem energischen Schritt für den ernstlichen Schutz der armen Wesen anzuspornen. Als das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens die Verfügung vom 26. März 1881 aufhob, wonach den Verdingkindern für die Dauer der Sommerschule unter gewissen Voraussetzungen ein abgekürzter Schulbesuch gestattet wird, ließ es doch ein Hinterpförtchen offen, indem der Erlaß bestimmt: „Damit ist nicht ausgeschlossen, daß Verdingkindern in einzelnen sehr dringenden Fällen auf Grund der bestehenden allgemeinen Bestimmungen eine gewisse Berücksichtigung zu teil werden kann." Der Ruf nach Schutz der Kinderarbeit wird angesichts solch haarsträubender Vorfälle, wie der oben gemeldete, um so energischer erhoben werden müssen.

Ein Kasernenbild. Am 20. August hatte die 1. Compagnie des 76. Infanterieregiments in Hamburg eine Felddienstübung gemacht. Man kam spät abends zurück. Der Sergeant D. forderte den Musketier F. auf, ihm seine Stiefel zu reinigen. F. erklärte darauf: Es sei ihm das nicht gut möglich, weil er mit seinen eigenen Sachen genügend zu thun habe. Der Sergeant bestand aber darauf, daß F. wenigstens einen Stiefel reinigte. F. nahm dann auch den Stiefel mit sich auf seine Stube. Als es 10 Uhr geworden war, begab sich der Sergeant nach der Stube, auf der F. lag. In der Thür vor derselben begegnete er dem F., der den gereinigten Stiefel in der Hand trug. Der Sergeant soll nach der Behauptung des F. ihn nun in recht arger Weise mißhandelt haben, weshalb D. sich wegen Mißhandlung eines Untergebenen vor dem Kriegsgericht der 17. Division zu verantworten hat. D. bestreitet mit großer Entschiedenheit, den F. mißhandelt zu haben. Der Kläger F. behauptet dagegen, er sei von D. dermaßen mit Schlägen in das Gesicht regaliert, daß ihm das Blut aus dem Munde geflossen sei und er anderen Tages noch dickgeschwollene Lippen gehabt habe. Ein als Zeuge vernommener Feldwebel W. hat am fraglichen Abend aus der Richtung der Stubenthür einen sonderbaren Lärm gehört. Er ist demselben nachgegangen, hat aber nach seiner Angabe nichts mehr gesehen. Zeuge Unteroffizier O., der mit F. auf einer Stube liegt, erklärt: er habe an dem Abend aus dem Fenster gesehen und habe nicht bemerkt, was hinter ihm vorgegangen sei. Der Zeuge bleibt dabei, obwohl er vom Verhandlungsleiter energisch zur Wahrheit gemahnt und darauf aufmerksam gemacht wird, daß seine Angaben doch recht unwahrscheinlich klängen. Einige Kameraden des F. bekunden, daß derselbe noch am anderen Tage ganz verschwollene Lippen gehabt habe. Das Gericht hält aber dennoch den Schuldbeweis für nicht genügend geführt. Es spricht den Angeklagten deshalb wegen mangelnden Beweises kostenlos frei.

Die Nachwehen des überaus anstrengenden Uebungsmarsches, welchen das Garde-Jäger-Bataillon bei glühender Sonnenhitze am 2. Juni nach Döberitz unternahm, wobei etwa 70 Mann schlaff wurden und der Gefreite Zenker von der 4. Compagnie an Hitzschlag seinen Tod fand, machen sich jetzt bei einer ganzen Anzahl Jäger geltend. Dieselben leiden an Schwindelanfällen ꝛc. und machen deshalb auch das Manöver in der Provinz Posen nicht mit. Auch bei der Maschinengewehr-Abteilung des Garde-Jäger-Bataillons ist infolge einer anstrengenden Uebung ein Mann derartig erkrankt, daß er voraussichtlich als Invalide entlassen werden wird. Der Marsch nach Döberitz soll übrigens im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Kleine politische Nachrichten. Das französische Kriegsministerium teilt amtlich mit, daß **Oberstleutenant Saint-Remy** in Ruhestand versetzt wird. Der Beschluß wird jedoch erst nach Rückkehr des Kriegsministers ratifiziert werden. — Die Regierung von Neu-Südwales will, wie aus Australien hierher gemeldet wird, die Frage des **Frauenstimmrechts** der Entscheidung der Frauen des Landes unterwerfen. Sollten sie sich für das Frauenstimmrecht aussprechen, so wollen die gesetzgebenden Körperschaften es einführen. — Nachrichten aus Tanger zufolge scheint die Lage in **Marokko** ernst. Die Kabylen halten sich in der Nähe von Mequinez auf und haben von neuem das Judenviertel angegriffen. Zwei Kuriere, ein Deutscher und ein Franzose, die Depeschen nach Mequinez bringen sollten, sind ermordet worden. Truppen sind von Fez nach Mequinez unterwegs, um die Unruhen zu unterdrücken.

Schweiz.

Todesmärsche überall, — Wieder ein Stücklein der russischen Polizei.

Wie man dem Luzerner Tagblatt mitteilt, fielen auf der Strecke Baselstraße-Fluhmühle mehrere Soldaten des Bataillons 96 bewußtlos um. Vier wurden ins Spital transportiert. Alle waren vom Hitzschlag betroffen worden. Ein Simon Guidotti, Buchhalter, geboren 1878 und verheiratet, starb schon nach einer Stunde. Die anderen drei werden hoffentlich mit dem Leben davonkommen.

Ueber die schmachvolle Behandlung einer jungen Schweizer Dame durch die Warschauer Polizei herrscht in Schweizer Blättern nur eine Stimme. Ein Fräulein B., dessen Eltern in Basel wohnen, was als Lehrerin im Hause eines polnischen Edelmannes in der Nähe von Warschau engagiert worden. Die Schweizer Dame trat neulich ihre lange Reise an, da sie aber weder russisch noch polnisch konnte, war es ihr nach Ueberschreiten der deutschen Grenze unmöglich, sich verständlich zu machen, und sie litt infolgedessen sehr unter Hunger und Durst. Bei ihrer Ankunft auf der Station Warschau bat sie um ein Getränk, und man gab ihr, ohne daß sie es wußte, ein sehr stark alkoholisches Getränk, das bei ihrem geschwächten Zustande eine Ohnmacht zur Folge hatte. Die Polizei, die sich ihr nicht verständlich zu machen vermochte, nahm als erwiesen an, daß die Dame verrückt sei und brachte sie vorläufig im Gefängnis (!) unter. Als sie aus den Papieren entdeckte, daß die Verhaftete schweizerischer Nationalität war, wurde der Schweizer Konsul informiert und besuchte Fräulein B. sofort im Gefängnis. Der Konsul teilte der Polizeibehörde mit, daß die Dame absolut nicht verrückt sei, und daß er ihre sofortige Entlassung verlangen müsse. Diese Forderung wurde zurückgewiesen, weil man die Gefangene zunächst ärztlich beobachten müsse. Zu diesem Zwecke wurde die Unglückliche drei Wochen lang mit Strafgefangenen zusammengesperrt und selbst wie eine Strafgefangene behandelt. Sie mußte von Wasser und Brot leben, man verweigerte ihr Wäsche, und sie wurde beständig beobachtet.

Großbritannien.

Höflich aber deutlich.

London, 8. September. Die Daily Mail veröffentlicht eine Unterredung mit General Ian Hamilton über die Haltung der deutschen Truppen bei der Kaiserparade am Sonnabend. Der General erklärte: „Der vollkommene Drill der deutschen Fußtruppen findet sicherlich in der ganzen Welt nicht seinesgleichen. Als die verschiedenen Formationen im Parademarsch salutierend an dem Kaiser vorbeizogen, erinnerte ihr Marschieren an die Arbeit einer automatischen Maschine. Während des deutsch-französischen Krieges herrschte in den deutschen Regimentern vollkommene Disciplin, aber ich glaube doch, daß ihnen in ihren Bewegungen mehr individuelle Freiheit gestattet wurde, als jetzt. Eine der brennenden Fragen der Gegenwart ist, wie mir erklärt wurde, die Unteroffizierfrage. Wenn dem aber so ist, dann sollte man Mittel finden, um die alten Unteroffiziere länger bei der Fahne zu halten und dadurch für den Kriegsfall eine taugliche Unteroffizierreserve zu haben. Die Erfahrung der britischen Kriegsführung in Afrika führen zu demselben Schluß. Die deutsche Kavallerie verfügt über ein glänzendes Menschenmaterial, wenn sie vielleicht auch nicht so gut beritten ist, wie die englische. Was bei der Parade besonders auffiel, war die schneidige Haltung des Trains, der Bagage und der Sanitätstruppen." Man versteht diese Komplimente erst recht, wenn man sich erinnert, daß der Drill der preußischen Armee vor hundert Jahren schon, das heißt in den Tagen von Jena, auf gleicher Höhe stand.

Rußland.

Gepläukel mit der Türkei.

Konstantinopel, 8. September. Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel, Schtscherbatschew, sandte vor einigen Tagen einen Kawaß und mehrere Beamte als Quartiermacher mit Möbeln und Hausgerätschaften für ein neu zu eröffnendes russisches Konsulat nach Mitrowitza. Unter der Führung des Albanesenhäuptlings Issa Boltjetinaz erwartete eine aus hundert bewaffneten Albanesen bestehende Bande, die von Konstantinopel aus verständigt war, die russischen Beamten, nahm sie gefangen und konfiszierte die Effekten. Die Russen wurden, nachdem sie drei Tage gefangen gehalten worden waren, nach Uesküb eskortiert. Die Albanesen erklärten, sie würden unter keiner Bedingung die Eröffnung eines russischen Konsulats in Mitrowitza zulassen.

Eine weitere Nachricht aus Konstantinopel besagt: Von Scutari nach Mitrowitza hat der neu ernannte russische Konsul an seinen neuen Bestimmungsort seine Dienerschaft vorausgesandt. Die Albanesen bedrohten die Dienerschaft, die von den Lokalbehörden beschützt wurde, zwei Tage in der Kaserne wohnte und sodann mit militärischer Bedeckung nach Uesküb gesandt wurde. Die Pforte verweigert vorderhand die Exequatur (Anerkennung des Konsulats) mit dem Hinweis darauf, daß es in Mitrowitza kein anderes Konsulat gebe.

Rußland hat die Einwände der Pforte gegen die Durchfahrt von 4 nicht armierten Torpedobooten durch die Meerenge des Schwarzen Meeres verworfen und besteht auf der Durchfahrt.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Kleinbesitz und Unfallstatistik. Die land- und forstwirtschaftliche Unfallstatistik zeigt, wie die seit 10 Jahren zum erstenmal für 1901 wieder vom Reichsversicherungsamt vorgenommene eingehendere Zählung ergiebt, eine große Abhängigkeit von der Grundbesitzverteilung. Während die Provinzen Pommern 3,79, Posen 4,05, Ostpreußen 5,13, Schleswig-Holstein 5,40, Westpreußen 6,22, Brandenburg 6,78, Sachsen 7,04, Hannover 7,45 Unfälle auf 10 000 Hektar aufweisen, hat Württemberg eine Belastung von 12,78 Unfällen, die nur übertroffen wird von dem ebenfalls an Kleinbesitz reichen Baden mit 13,94 und Hessen-Nassau mit 13,44 Unfällen. Dieser Umstand ist in erster Linie darin begründet, daß der Kleinbesitz auch am intensivsten bebaut wird und daher bei der steigenden Quantität der aufgewendeten Arbeit die Unfälle steigen müssen. Das ergiebt sich auch daraus, daß der Gärtnereibetrieb, der intensivste der landwirtschaftlichen Betriebe, der gefährlichste ist mit 54,68 verletzten Personen auf 10 000 Hektar (gegenüber 4,10 auf 10 000 Hektar Forstfläche, 5,36 auf Wiesen und Weiden und 7,64 auf Feldern).

Als eine frivole Verhöhnung der Arbeiter und ihres Elends stellt sich eine Eingabe dar, welche der geschäftsführende Ausschuß des Innungsverbandes Deutscher Baugewerksmeister den Staats- und den städtischen Behörden unterbreitet hat. Es kommen da nämlich folgende Sätze vor:

1. Das Bestehen einer allgemeinen Wohnungsnot kann zur Zeit nicht anerkannt werden; die Arbeitslöhne sind gegenwärtig so hoch, daß jeder solide Arbeiter sich eine seinen Verhältnissen entsprechende Wohnung beschaffen kann.

2. Die Steigerung der Mietspreise für Wohnungen ist hervorgerufen durch die erhöhten Arbeitslöhne, durch die Minderleistung der Arbeiter, wie sie sich vielfach bemerkbar macht, durch gesteigerte Anforderungen an die Wohnungen, durch häufig zu weit gehende einschränkende Bestimmungen der Bauordnungen.

Im weiteren Text der Eingabe wird die Schuld an den hohen Mieten der Spekulation mit Grundstücken zugeschoben, was richtig ist. Dann aber heißt es unter anderem:

4. Es ist unzulässig, daß aus öffentlichen Mitteln bezahlte Beamte unentgeltliche Arbeiten für gemeinnützige Baugesellschaften und ähnliche Unternehmungen leisten. Durch solche Eingriffe in die freie Konkurrenz wird die Privatbauthätigkeit lahmgelegt, der bauende Mittelstand geschädigt.

Gewerkschaftliches.

Auf ein Jahr ausgesperrt. Vor einigen Tagen haben die auf mehreren Bauten in Wandsbeck beschäftigt gewesenen Maurer wegen Nichtanerkennung der neuen Bedingungen die Arbeit eingestellt, was die Innung Bauhütte veranlaßt hat, hierzu Stellung zu nehmen. Sie hat folgendes beschlossen:

„Infolge verhängter Sperren seitens der hiesigen Maurer über die Baustellen der Maurermeister Kock und Stockhause wurde diejenigen Maurer und Arbeiter, welche bei diesen Meistern die diejenigen Maurer und Arbeiter, welche bei diesen Meistern ide Arbeit niedergelegt haben, wenigstens 1 Jahr nicht bei hiesigen Innungsmeistern wieder eingestellt werden, wenn dieselben nicht bis zum 8. September d. J. zu den alten Bedingungen auf den früheren Baustellen ihre Arbeit wieder aufnehmen."

Bei einem Choristenstreik, der in Amsterdam entstand, ist es zu mehreren Konflikten mit der Polizei gekommen, die empörend rücksichtslos gegen die Streikenden vorging. Als eine Choristin in die Nähe eines von sechs Schutzleuten und einem Polizeiinspektor eskortierten Streikbrecherzuges kam, um sich die Leute anzusehen, wurde sie plötzlich gepackt, auf die Straße gestoßen und mit Stöcken und Säbeln geschlagen. Gegen das gesetzwidrige Vorgehen der Polizei gegen die Streikposten werden vom Amsterdamer Gewerkschaftskartell Protestdemonstrationen veranstaltet. Bei der Eröffnungsvorstellung der Niederländischen Oper kam es zu einer äußerst lebhaften Demonstration gegen die Streikbrecher. Als der Chor auf die Bühne trat, wurde von den obersten Plätzen aus so stark und anhaltend applaudiert, daß vom Gesang nichts zu hören war. Die Leute auf den teueren Plätzen protestierten dagegen; es entstand ein solcher Lärm, daß der Vorhang herabgelassen werden mußte. Nun veranstaltete die Polizei, die auf der Galerie sehr stark vertreten war, eine förmliche Jagd auf die vermeintlich Schuldigen; wer nicht freiwillig mitging, dem wurden Handfesseln angelegt. „Das Theater," schreibt Het Volk, „war in ein russisches Gefängnis verwandelt. Van der Linden, der Direktor, stand in der Mitte, um anzuzeigen, wer verhaftet werden sollte, und die Polizisten folgten ihm gehorsamst." — Auf der Straße war formell der Belagerungszustand erklärt. Wer nicht sofort der Aufforderung zum Weitergehen Folge leistete, wurde verhaftet oder weggestoßen. — Nach Schluß der Vorstellung war alles wieder ruhig.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Maurer.

Mittwoch den 10. September abends 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Saale des Pantheon, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: **Der Bauarbeiterschutz und der Gerüsteinsturz in Schönefeld.**

[8073] Der Einberufer.

Konsumverein L.-Connewitz u. Umg.

(E. G. m. b. H.)

Sonntag den 21. September nachm. 1/2 1 Uhr

Ordentliche General-Versammlung

im großen Saale des

Gasthofes zur goldenen Krone in L.-Connewitz.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Jahresrechnung, sowie Richtigsprechung derselben.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates und Wahl von drei Ersatzmännern.
5. Abänderung des § 2 des Statutes.
6. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte gestattet.

Der Aufsichtsrat.

8117] B. Pollter. O. Herrmann.

Die echte und beliebteste

Waldmeister-Cigarette

der Cigarettenfabrik Tuma, Dresden, ist überall zu haben, und wende man sich wegen Errichtung weiterer Depots an die **Geschäftsstelle: Leipzig, Grimmaische Str. 31.**

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 8. September 1902.

a) Auftrieb:

408 **Rinder** und zwar 181 Ochsen, 33 Kalben, 120 Kühe, 69 Bullen;
171 **Kälber;**
634 **Stück Schafvieh;**
1018 **Schweine** und zwar 1018 deutsche, — aus
2226 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	75
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	71
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	66
	4. gering genährte jeden Alters	—	62
Kalben und Kühe:	1. vollfleisch., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	70
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	68
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	63
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	58
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	52
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	66
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	63
	3. gering genährte	—	58
Kälber:	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	48	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	44	—
	3. geringe Saugkälber	40	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	35	—
Schafe:	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	36	—
	2. ältere Masthammel	33	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30	—
Schweine:	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	—	68
	2. fleischige	—	64
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	60
	4. ausländische (aus)	—	—

c) Verkauf:

393 **Rinder** u. zwar 174 Ochsen, 33 Kalben, 117 Kühe, 69 Bullen
171 **Kälber**
588 **Schafe**
989 **Schweine**

d) Geschäftsgang: gut — langsam

Konkurs-Möbel-Verkauf

der

Thilo Dobischschen Konkursmasse.

Von jetzt ab kommen nebst anderen **Möbeln, kompl. Ausstattungen** im bisherigen Geschäftslokal **Schönefeld,** Leipziger Str. 39, zu festgesetzten Kassapreisen zum Verkauf. Transport frei. Gekaufte Möbel können kostenlos stehen bleiben.

Stempel Arth. Gasch Jetzt Burgstr. 25 gg. d. Thr. Wal.

Hand- u. Leiterwagen b. Plagw., Zschoch. Str. 31b. Z. Messe Augustusplatz, 7. Reihe.

Zur Behebung nervöser Störungen und den daraus resultierenden Leiden jeder Art, wird auf eine in 36. Auflage gedruckte Abhandlung aufmerksam gemacht, die kostenlos von

Engel-Apotheke (Dr. Mylius), Leipzig

erhältlich ist. Es wird darin von Kranken aller Gesellschaftsklassen konstatiert, wie auf sehr einfachem, fast kostenlosen und absolut unschädlichem Wege durch **äußere** Einwirkung auf das Nervensystem, in oft verzweifelten und allen Prozeduren trotzenden Fällen, überraschende Erfolge erreicht werden können. Das Verfahren ist vieljähriger Erfahrung erwachsen, kein Geheimmittel und selbst von der medizinischen Presse befürwortet. [8118

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchst. 67 Jetzt zur Messe auch Roßplatz, an d. Königstr.

Arbeiter-Verein Großzschocher-Windorf.

Die Liste zum Einschreiben für den **Kursus in Rechtschreibung** liegt bis **Sonnabend den 20. September** im **Trompeter** aus. **Der Vorstand.**

Der **Familien-Ausflug nach Hartmannsdorf** findet **Sonntag den 14. September** statt. Abmarsch 1 Uhr vom Trompeter. **Der Vorstand.**

Bettstelle mit Matratze
Schränke
Vertikos
Kommoden
Küchenschränke
Sofas
Divans
Chaiselongue
Spiegel
Kinderwagen
Uhren
Regulateure

5896] mit

5 Mark Anzahlung nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, I. vis-à-vis der Markthalle.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt u. Rathaus.

Empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste **Frühjahrs-Paletots,** komplette Anzüge, alle Façons u. Weiten. Eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch leihweise.

Kaufen Sie Ihre [6746 **Schuhwaren** nur bei

Max Tack

Reichsstrasse 33/35 neben dem Reichsmagazin.

Eugen Unger

Dresdener Strasse 45. Verkauf u. Rep. gewissenh. u. billigst.

Sofas
Divans [5897
Kinderwagen
Spiegel
Uhren
Regulateure

Anzahlung 5 Mark.

N. Fuchs

Leipzig Kurprinzstraße 13, I.

Tapeten

schon von 10 Pfg. an empfiehlt **Ernst Kopp,** Zeitzer Str. 57.

Empfehle meine **Damenbinden** Gummisachen für **Massage, Wochen- und Krankenpflege.** [3110 **Hühneraugenhobel. Halskettchen für zahnende Kinder.** Preisliste 30 Pfg. Frau **Auguste Graf,** Nikolaistraße 4.

Empfehle sämtliche **Gummiwaren** zur Wochen- und Krankenpflege. **Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.** Haupt-Preisliste versch. geg. 20 Pfg.-Marke. **Damen finden separate Frauenbedienung.**

Frauenleiden Frau Gossmann, Leipzig-Lindenau, Josephstr. 34.

Bade-Artikel
Kinder-Nährmittel, stets frische Packung [6715
Medizinalweine
Verbandsstoffe
Spülkannen, Spritzen
empfiehlt billigst
Gustav Hoffmann
Droguen-Handlung
L.-Anger, Zweinaundorfer Straße 6.

Kartoffel-Ausgabe.

Runde weiße rauhschällige Kartoffeln werden **täglich** (Sonntags von 1/2 11 Uhr an) ausgegeben an der **Merseburger Straße** über der zweiten Bahn. à Rute 1 Mark. [7806

Rittergut Gundorf.

ff. Rübensaft à Pfund 25 Pfg. Lindenau, Georgstr. 27, III.

Käufe und Verkäufe.

Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill. zu verk. Plagwitz, Mühlenstr. 31.

Guterhaltene Ottomane billig zu verkaufen. Neustadt, Marktstr. 18, I. r.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516 **Dresdener Straße 23,** Seitengeb. I. G. Böhelm, Tapezierer, vis-à-vis Pantheon).

Herren-Garderobe a. Teilz., wöchentl. 1 ℳ, Burschenanz. v. 12 ℳ an. Kapellenstr. 3, p.

Langer schw. Kragen, fast neu, billig zu verkaufen. Plagwitz, Weißenfelser Str. 5, II. l.

Große Hängelampe billig zu verkaufen. Kleinzschocher, Klarastr. 5, III. r.

Hackstöcke, eschen, eichen, buchen, billig zu verkaufen. Connewitz, Schulstr. 4.

Gebr. Singer-Nähmaschinen von 15 Mk. an. Reparat. u. Ersatzteile billig. Alleinverk. d. **Original-Victoria.** Lehrkurse in der modernen Kunststickerei. **H. Schube, Peterstraße 34, im Hof.**

Fahrradklarner **Elisenstrasse 12** repariert **Nähmaschinen** aller Systeme. [7468

Herren-Rover, wenig gefahren, billig zu verk. Volkmarsd., Marianenstr. 108, pt. r.

ff. Rover, Innenlötung, Glockenl., verk. neu m. Garantiesch. st. bill. Seb. Bach-Str. 32.

Acetylen-Laternen.

Ein großer Posten tadellos brennender Laternen zu enorm herabgef. Preisen z. verk. **Curt Eulo, Reudnitz, Dresdener Str. 58.**

Guterh. 2 sitziger Sportwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Gartenstr. 4, III. l.

Dauerh. 2 sitz. Sportwagen billig zu verk. Lind., Kaiser Wilhelm-Str. 57, Tr. B, pt. l.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Schleußig, Könneritzstr. 113, pt. r.

Dauerh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleinzschocher, Eythraer Str. 1, II.

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleinzschocher, Plagwitzer Straße 76, pt.

Wenig gebr. Kinderwagen, 15 ℳ, zu verkaufen. Lind., Kaiser Wilh.-Str. 37, III. r.

Guterhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Anger, Karlstr. 11, II. l.

Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Kleinzschocher, Albertstr. 21, I. Mitte.

Großer starker **Zughund** zu verkaufen. **Markranstädt, Zweinaurer Str. 15, pt.**

Prachtv. j. Hunde spottb. Koobstr. 52, pt. l.

Junger wachsamer Zughund billig zu verkaufen. Lindenau, Bismarckstr. 31, I. r.

Haustauben sofort billig zu verkaufen. Großzschoch., Hauptstr. 86, III., b. Schinke.

Kaufe **Kanarienhähne u. -Weibchen,** nehme auch **bessere Singvögel,** bezahle die höchsten Preise. **Donnerstag** u. **Freitag** den 11. u. 12. September **Windmühlenstr. 16, Flora. J. Tischler.**

Kanarien-Weibchen zu kaufen gesucht. Reudnitz, Wallwitzstr. 2, II.

Ausgekämmtes Haar kauft H. Sturm, Plagwitz, Zschochersche Str. 19.

Wohnungsanzeigen.

Preiswerte Wohnung, 2 gr. Stuben, K. u. K., Preis 325 ℳ, sof. od. 1./10. zu vermieten. **Lindenau, Uhlandstr. 21, I.**

4. Etage, Preis 250 ℳ, per 1. Okt. od. 1. Jan. 1903 zu vermieten. Schenkendorfstr. 31.

Schönes Logis, gesunde Lage, 2 St., 1 K., K. u. Zubeh., 340 ℳ, wegen Fortzug 1./10. zu verm. **Anger-Crott.,** Weißenburgstr. 12, II. l.

Wohnungen der Neuzeit entspr. einger. 300-325 Mk. Lind., Merseburger Str. 80.

Sch. Logis, 1 St., 2 K., K., K. u. Stall, 1./10. bill. zu vermieten. Portitz 78, F. Zschiesche.

Leutzsch, Barnecker Str. 21 Logis von 200—280 ℳ per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. [8123

In **Neu-Mockau** sind **Logis** von 270—300 ℳ und 1 Laden mit Wohnung für 500 ℳ zu vermieten. [8124 Näheres **Kreuzstraße 9, parterre.**

Große leere Stube ist zu vermieten. Plagwitz, Mühlenstr. 28, I. l.

Stube, Küche u. Bodenkammer, 144 ℳ, sof. zu vermieten. Ranstädter Steinweg 21, I.

Leere Stube per 1. Oktober zu vermieten. Gohlis, St. Privat-Str. 43, III. Mitte.

Freundliche leere Stube zu vermieten. Volkmarsdorf, Kirchstr. 58, Hof I.

Ein- u. zweifenstrige Stube 1. Oktober zu vermieten. Wiesenstr. 21, I., P. Richter.

Leere 2 fenstr. Stube an einz. Person z. 1./10. zu verm. Plagwitz, Zollschuppenstr. 9, II. l.

Freundl. gutmöbliertes Garçon-Logis zu vermieten. Ranstädter Steinweg 28, I.

Saubere Schlafstelle sofort billig zu vermieten. **Anger, Martinstr. 8,** III. r.

Schlafst. f. M. Volkm., Ludwigstr. 129, II. l.

Schlafstelle für anständiges Mädchen zu vermieten. Wiesenstr. 21, pt.

Vermischte Anzeigen.

Verdienst.

Gewissenhafte, rührige **Geschäftsleute, Arbeiter, Werkmeister** ꝛc., die sich ständig oder als Nebenbeschäftigung mit dem Abschluß von **Feuerversicherungen** befassen wollen, finden Anstellung. Gefl. Off. sub. **T. 260** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.** [8122

Strickmaschinen zu Fabrikpreisen; gebe darauf [8184 **dauernde lohnende Arbeit.** Strickerei Yorkstr. 28.

Tüchtiger Geschirrführer sofort bei hohem Lohn gesucht. Selbiger muß im Besitz von guten Zeugnissen sowie auch guter Pferdewärter sein. Zu melden im Comptoir, **Gautzsch,** Ritterstr., **Marx & Naumann.** [8129

Schwarzblechklempner als **Monteure** für Ventilations-Anlagen gesucht **Paul Polbrich** [7889 **Düsseldorf, Corneliusstr. 76.**

Ein Lackierergehilfe wird sofort gesucht von A. Wolf, Lindenau, Geraer Str. 21, III.

Ein stellenl. Maler k. e. Ladeneinrichtung sof. streichen. Pl., Markranst. Str. 10, III. l.

Tischler sucht leichte Arbeit. Offerten unter U. 16 an die Expedition d. Blattes.

2 kl. Mädchen v. 1 3/4 u. 3 J. w. in gute Pflege gegeb. Gohlis, Breitenf. Str. 11, Sout.

1 Kind w. tagsüb. od. f. ganz in lieben. Pflege gen. Volkm., Ludwigstr. 127, IV. M.

Kl. Kind wird in gute liebevolle Pflege gegeben. Lindenau, Lützener Str. 16, IV. r.

Paul Thiele

Special-Geschäft für Haararbeiten **Tauchaer Str. 2,** vis-à-vis Krystallpalast. **Billige Preise.** [5732

Gold. Damenuhr Sonnt. nachm. v. Lind. b. Schönau verl. Geg. h. Bel. abzug. Schönau, Wilh. Sambale, ob. L., Petersstr. 13, H. III.

Portemonnaie m. 1 ℳ Inh. v. arm. Jungen verl. B. abzug. Klzsch., Siemensstr. 27, II. r.

Kl. Kinderschuh v. Baumann- b. Rudolfstr. verl. Abzug. Kleinzsch., Rudolfstr. 31, III. l.

Kinderschuh Wettiner od. Leutzscher Str. in Lind. verl. Abzug. Lind., Merseb. Str. 90, I.

Regenschirm v. Wahren bis Möckern verloren. Abzug. Wahren, Turnerstr. 1, I. l.

Zwei Schlüssel verloren. Abzugeben Connewitz, Pfeffingerstr. 20, III.

Ein Shawltuch Sonntag abend im Nabel gefunden. Abz. Reudnitz, Elsastr. 12, IV. r.

Familienanzeigen.

Uns. l. Papa Karl Franke herzl. Glückw. z. 40. Wiegenf. Mama, Martha, Reinhard.

Herr Hermann Brause lebe hoch, und seine Familie auch! Die Angerschen.

Uns. lieb. Mutter die herzl. Glückwünsche zum Geburtstag. Fam. Werner, Gohlis.

Allen denen, welche den Sarg unseres lieb. Sohnes **Otto** mit Blumen schmückten, herzlichsten Dank. [8120 **Adolf Zwanzig und Frau, Knauthain.**

Allen Freunden, Verwandten, Bekannten und Kollegen sagen wir herzlichen

Dank

für die liebevolle Teilnahme und reichen Blumenschmuck beim Begräbnis unseres lieben Söhnchens **Fritz.** [8119 **Richard Wunderlich u. Frau.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen und schönen Kranzspenden, welche uns beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des **Wachstucharbeiters**

Karl August Schneider

dargebracht wurden, können wir nicht unterlassen, allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen hiermit unseren Dank auszusprechen. Leipzig-V. und Berlin, den 9. September 1902. [8121

Friederike Schneider nebst Kindern u. Kindeskindern.

Verantwortlicher Redakteur: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eine schwere Unterlassungssünde.

Mit Recht hat die Leipziger Volkszeitung bereits in ihrer letzten Freitags-Nummer das Schönefelder Bauunglück als ein Zeugnis dafür angeführt, wie zweckmäßig und notwendig die von den sozialdemokratischen Bauarbeitern geforderte Anstellung amtlicher Bautenkontrolleure aus den Kreisen der Arbeiter ist. Umsomehr erscheint es angebracht, auf das Verhalten der sächsischen Regierung zu dieser Arbeiterforderung etwas näher einzugehen, um zu beweisen, daß sich die maßgebenden Kreise in dieser Beziehung eine schwere Unterlassungssünde haben zu schulden kommen lassen.

Die Bewegung, welche einen besseren Bauarbeiterschutz erstrebt, beschränkte sich anfangs auf einzelne größere Städte. Sie gewann eine Bedeutung für das ganze Reich erst, nachdem am 22. Januar 1895 eine allgemeine Bauarbeiterversammlung in Dresden eine Kommission damit betraut hatte, durch einen Aufruf die Bauarbeiter in ganz Deutschland zu einer planmäßigen Agitation für einen wirksamen Bauarbeiterschutz aufzufordern. Seitdem ist diese Agitation, namentlich auch in Sachsen von den beteiligten Arbeitern unablässig betrieben worden. Von ganz besonderer Bedeutung ist aber der erste Bauarbeiterschutz-Kongreß am 20. und 21. Mai 1899 in Berlin, der nicht nur die diesbezüglichen Forderungen der Bauarbeiter präcisierte, sondern auch die Centralkommission für Bauarbeiterschutz mit einem fest angestellten Sekretär in Hamburg zur Förderung der weiteren Agitation einsetzte.

Auch die sächsische Regierung konnte sich dem Druck dieser Agitation nicht ganz entziehen. Am 20. Januar 1896 wies der sächsische Minister des Innern in einer Verordnung darauf hin, daß die Vorschriften in § 120b der Gewerbeordnung (Verpflichtung der Gewerbeunternehmer zu denjenigen Einrichtungen, welche mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes notwendig sind) auch auf Bauten Anwendung finden. Da ferner die Ueberwachung der Bauten „zur Zeit noch nicht" zur Zuständigkeit der Gewerbeinspektion gehört, schreibt die Verordnung den Baupolizeibehörden vor, sich selbst „dieser Aufgabe zu unterziehen und zu diesem Behufe ihre bautechnischen Sachverständigen mit entsprechender Anweisung zu versehen". Aber schon ein Jahr später mußte das sächsische Ministerium in einer neuen Verordnung einen etwas schärferen Ton anschlagen. Die angestellten Erörterungen hatten nämlich ergeben, daß in den Landgemeinden in der Regel, ferner aber auch in einzelnen Städten mit revidierter Städteordnung während des Baues Revisionen der Bauten überhaupt nicht vorgenommen wurden, sondern erst nach Fertigstellung des Gebäudes Besichtigungen behufs Ueberweisung zur Ingebrauchnahme erfolgten. Das Ministerium bezeichnet ein solches Verfahren, das schon an sich nicht ordnungsmäßig ist, als bedenklich und ersucht um Abhilfe. Unter allen Umständen sollen die Ueberwachungsbehörden angewiesen werden, „daß die zur Sicherung und Wohlfahrt der auf Bauten beschäftigten Arbeiter vorgeschriebenen Vorrichtungen in genügendem Maße vorhanden sind." Aber auch dies erwies sich als ungenügend, und so entschloß sich die sächsische Regierung in den nächsten Jahren zur Ausarbeitung eines „Allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen", in dem, wie der Minister des Innern im Landtage versicherte, die Regierung der Schaffung einer Baukontrolle und eines wirksamen Arbeiterschutzes im weitesten Umfange ihre Aufmerksamkeit geschenkt und Rechnung getragen habe. Aber leider war die sächsische Regierung hierbei nicht dem Vorschlage der Arbeiter, sondern der „besseren" Belehrung seitens der Reichsregierung gefolgt.

Der Bauarbeiterschutzkongreß hatte verlangt: Regelmäßige Ueberwachung der Baubetriebe durch staatliche mit dem Baubetrieb vollständig vertraute Beamte, denen in allen größeren Städten und in den aus den kleineren Orten gebildeten Bezirken praktisch erfahrene Arbeiter als Bautenkontrolleure zur Seite gegeben werden; diese Kontrolleure sind von den beteiligten Arbeitern zu wählen und vom Staate zu besolden.

Die Reichsregierung, d. h. der Staatssekretär des Innern Graf v. Posadowsky, hatte aber kurz vor dem Berliner Bauarbeiterschutz-Kongreß einen anderen Vorschlag gemacht. Er hatte am 30. Juni 1898 an die Bundesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, das zwar das Verlangen nach einem wirksameren Schutz der Bauarbeiter gegen Unfälle und Gesundheitsgefahren als berechtigt anerkennt und auch ausdrücklich auf die Wichtigkeit einer schärferen Kontrolle hinweist, zugleich aber auch die Befürchtung ausspricht, daß in dem herrlichen deutschen Reiche, das jährlich so viele Hunderte von Millionen Mark für den Militärismus und Marinismus ausgiebt, die erforderlichen Geldmittel zu einer eingehenden und fortlaufenden Kontrolle der Bauten fehlen. „Dies legt," heißt es dann in dem Rundschreiben weiter, „den Gedanken nahe, die Beteiligten selbst zur Mitwirkung heranzuziehen . . . Es verdient erwogen zu werden, ob nicht . . . vorzuschreiben wäre, daß bei den einzelnen Bauausführungen . . . durch den Bauherrn oder den Bauunternehmer, aus den auf dem Bau beschäftigten Arbeitern, etwa den Vorarbeitern, eine Person auszuwählen und der Baupolizeibehörde namhaft zu machen ist, welche auf dem Bau stets anwesend sein muß und die Verpflichtung hat, auf die Vernachlässigung der baupolizeilichen Sicherungsvorschriften oder sonstigen Sicherungsmaßregeln zunächst den die Arbeiten unmittelbar leitenden Meister, Polier ꝛc., an zweiter Stelle den Bauherrn oder Bauunternehmer, aufmerksam zu machen und, sofern auch dann keine Abhilfe erfolgt, der zuständigen Behörde sofortige unmittelbare Anzeige zu erstatten."

Als dieses Rundschreiben im Reichstage zur Sprache kam, fragte Genosse Hoch den Staatssekretär des Innern, ob er wirklich glaube, daß sich irgend ein Unternehmer gefallen lassen wird, in dieser Weise durch einen von ihm bezahlten Arbeiter kontrolliert und bei der Polizei denunziert zu werden? Wird nicht auch der Bauunternehmer den unbequemen Mahner und gefährlichen „Denunzianten" einfach entlassen?

Die sächsische Regierung jedoch kam auf solche Bedenken nicht oder hielt sie wenigstens für nebensächlich, denn in ihren neuen Vorschriften für die Bautenkontrolle folgte sie genau dem Vorschlage des Grafen v. Posadowsky. Dort heißt es:

Verantwortlich für die Beachtung dieser Bestimmungen (zum Schutze der Arbeiter an den Bauten) sind die Bau-Ausführenden. Dieselben können jedoch die ihnen hiernach obliegende Fürsorge einer geeigneten Person übertragen, welche während der Arbeitszeit beständig auf dem Bau anwesend ist. Diese Person, welche aus der Zahl der dort beschäftigten Arbeiter genommen werden kann, ist der Bau-Polizeibehörde anzuzeigen und dieser, falls ihr gegen die Wahl keine Bedenken beigeht, durch Handschlag zu verpflichten. Bei größeren Bauten, oder wenn der Bau-Ausführende sich säumig oder unfähig zeigt, die ihm obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen, kann die Bau-Polizeibehörde die Bestellung eines solchen Bau-Aufsehers anordnen, und wenn dieser Anordnung nicht entsprochen wird, ihn auf Kosten des Bauherren selbst bestellen.

Auf Verlangen der Bau-Polizeibehörde ist der Bau-Aufseher zu entlassen, wenn er sich bei der Erfüllung seiner Pflichten unfähig oder unzuverlässig erweist.

Daß diese Bestimmungen bisher eine praktische Bedeutung — wenigstens in gutem Sinne — nicht gehabt haben darüber sind wohl alle Fachleute einig. Die Erfahrungen aber, die bezüglich des Schönefelder Bauunglücks der Maurer Krause gemacht hat, liefern selbst dem ärgsten Optimisten den Beweis, daß die Bedenken des Genossen Hoch gegen derartige Bestimmungen durchaus berechtigt sind. Wenn die sächsische Regierung hierüber bisher im unklaren war, dann wird sie wohl jetzt endlich zu der Einsicht kommen, daß ihre Abneigung gegen die von den Arbeitern vorgeschlagenen Kontrollmaßnahmen durchaus unberechtigt war. Dies muß sie um so mehr zugeben, da inzwischen in mehreren Städten Bayerns mit Arbeitern als angestellten Kontrollbeamten ein Versuch gemacht worden ist, der zu günstigen Resultaten geführt hat. Der sächsischen Regierung muß daher der Vorwurf entgegengehalten werden, daß sie trotz den vielen Mahnungen und Warnungen der Arbeiter noch immer nicht für eine genügende Kontrolle der Bauarbeiterschutzmaßnahmen gesorgt hat. Wie lange soll dieser Zustand noch fortdauern, wie viele Arbeiter sollen noch ihre gesunden Glieder oder ihr Leben einbüßen?

-vh-

II. Verbandstag der Lithographen, Kartographen, Chemigraphen und graphischen Zeichner Deutschlands.

Leipzig, 8. September.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, erstattet die Kommission Bericht über die Bestimmungen des Vereins Arbeiterpresse. Der Verbandstag ist damit einverstanden und beschließt, die Hälfte des Versicherungsbeitrages für den Redakteur aus der Verbandskasse zu gewähren.

Aus dem Referat über das Lehrlingswesen ging hervor, daß die Lehrverhältnisse im allgemeinen recht ungesunde sind. Die Zahl der Lehrlinge ist außerordentlich groß, ihre Ausbildung meist ungenügend. Besonders soll bei den Privatlithographen eine wahre Sucht nach Einstellung von Lehrlingen bestehen. Daß man bis sieben Lehrlinge und überhaupt keinen Gehilfen beschäftigt, ist in der ungünstigen Geschäftszeit nichts Seltenes. Hier sei es Aufgabe der Organisation, einzugreifen. Es wurde beschlossen, daß die Zahlstellen mit den Prinzipalen zu diesem Zwecke in Verbindung treten sollen; der Centralvorstand hat alle gangbaren Wege einzuschlagen, um dem Lehrlingsunwesen zu steuern. Ferner bleibt der Verbandstag auf einem früher gefaßten Beschluß bestehen, wonach bis zu fünf Gehilfen nur ein Lehrling kommen soll.

Es folgt die Beratung über die künstlerische Hebung des Berufs. Die berufliche Ausbildung, so führte der Referent aus, könne in erster Linie nur dadurch möglich sein, daß sich die Lithographen in einer besonderen Organisation zusammenschließen. Von den Leipziger Mitgliedern ist ein Programm aufgestellt worden, auf dessen Grundlage eine künstlerische Hebung des Berufs angestrebt werden soll. Besonders bekunde der Direktor des Buchgewerbemuseums in Leipzig, Herr Dr. Kautzsch, hierbei ein großes Interesse. Vom Verbandstage wurde zu dieser Sache der Wunsch geäußert, daß die Leipziger auf diesem Wege energisch weiterschreiten möchten.

Hierauf wurde die zurückgestellte Resolution, betreffend die Tarifgemeinschaft, zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. Die Resolution lautet:

Der zweite Verbandstag des Vereins der Lithographen, Kartographen, Chemigraphen und im graphischen Gewerbe thätigen Zeichner Deutschlands beschließt:

„In Erwägung, daß tarifliche Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die die Lohn- und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit bindend regeln, die Interessen der Arbeiter schädigen, da solche Vereinbarungen die eigene Initiative des einzelnen und die Aktionsfähigkeit der in Betracht kommenden Gewerkschaft beseitigt, erklärt der Verbandstag, den Beschluß der vierten Generalversammlung des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands, die Einführung einer derartigen Tarifgemeinschaft betreffend, für einen großen Fehler. Der Verband erhält deshalb die Verpflichtung, die Ausführung dieses Beschusses des alten Vereins mit aller Energie verhindern zu suchen. Eine Tarifgemeinschaft ist deshalb schon im speciellen für den Beruf der Lithographen von großer Gefahr, weil durch diese die Accord- und Heimarbeit sanktioniert und die Löhne schematisch geregelt würden. Dem einzelnen wird die Möglichkeit genommen, für seine individuellen künstlerischen Leistungen eine entsprechende Bezahlung zu erlangen. Auch muß durch diese schematische Regelung der Arbeitsverhältnisse das Ansehen der Thätigkeit der Lithographen in Kunstkreisen leiden und würde dieselbe mehr und mehr als handwerksmäßige Arbeit betrachtet werden, nach der sich demgemäß auch die Bezahlung richten wird. Selbstverständlich ist der Verband jederzeit bereit, nach wie vor mit den Unternehmern über Regelung beruflicher Angelegenheiten in friedlicher Weise in Unterhandlung zu treten."

Es folgt hiernach die Beratung der Anträge zur Aenderung des Statuts.

Getrennt von der Verbandskasse soll eine Zuschuß- und Sterbekasse errichtet werden, deren wöchentlicher Beitrag bis auf weiteres 20 Pfg. beträgt. Der Eintritt steht jedem Mitgliede frei. Aus dieser Kasse wird zu der vom Verbande festgesetzten Unterstützung ein Zuschuß gewährt. Weiter wird beschlossen, militärische Reserve- oder Landwehrübungen bis zur Dauer von zwei bezw. vier Wochen als Arbeitslosigkeit zu betrachten. Mitglieder, welche 104 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten ein Sterbegeld von 100 Mk., steigend von Jahr zu Jahr um 10 Mk. bis zu einem Höchstbetrage von 150 Mk. Die abgeänderten Paragraphen sollen dem Statut als Anhang beigegeben werden und treten mit dem 1. Januar 1903 in Kraft.

Als Vorsitzender des Verbandes wird Herbst-Nürnberg einstimmig wiedergewählt. Der Ausschuß besteht in Zukunft aus drei Personen. Der Sitz desselben wird ebenfalls nach Nürnberg verlegt. Der Sitz der Preßkommission sowie das Verbandsorgan bleiben in Leipzig; die Wahl des Redakteurs fällt einstimmig wiederum auf Günther-Leipzig.

Es lag noch ein Antrag vor, wonach eine permanente Kommission in Leipzig oder Nürnberg gewählt werden soll, deren Aufgabe es ist, eine Basis zu schaffen, die den Einigungsprozeß der in zwei Verbänden organisierten deutschen Lithographen möglichst beschleunigt. Wie in der Diskussion hervorgehoben wurde, ist das Bestreben nach einer Einigung im Verbande der Lithographen vorhanden, nach den bisherigen Erfahrungen jedoch und solange der alte Verband auf dem Standpunkte der bedingungslosen Auffaugung bestehe, sei vorläufig an eine Einigung nicht zu denken. Der Verbandstag giebt seiner Meinung dahin Ausdruck, jederzeit zu einer Einigung bereit zu sein, jedoch nicht zu einer Vereinigung innerhalb des alten Verbandes, sondern zu dem Zwecke, daß sich eine allgemeine Lithographenorganisation bildet. Von der Wahl einer Kommission wird abgesehen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schließt nach einem kurzen Schlußwort den Verbandstag.

Kleine Chronik.

Leipzig, 9. September.

Theaternachrichten. Neues Theater. Mittwoch: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag: Oberon. — Altes Theater. Mittwoch: 1. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen: Der Erbförster. Anfang 7 Uhr. Donnerstag: Alt-Heidelberg.

Nachdem ein größeres Balletdivertissement längere Zeit nicht gegeben worden, wird jetzt Die Puppenfee neu einstudiert und mit völlig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten demnächst wieder in Scene gehen.

Neues Theater. Zum erstenmal: Der Meister von Palmyra von Adolf Wilbrandt. — Es hat unter den Schauspielern und Schauspielerinnen zu allen Zeiten besondere Verwandlungskünstler gegeben und nichts lag wohl näher, als der Gedanke, dieser verblüffenden Verwandlungsfähigkeit zu Hilfe zu kommen und Stücke zu schreiben, in denen ein und derselbe Darsteller in einem halben Dutzend möglichst grundverschiedener und einander widersprechender Rollen brillieren konnte. Solche Stücke, ausschließlich Komödien, heißen mit dem Gattungsnamen „Schubladenstücke" und dieser Name ist sehr bezeichnend. Etwas anderes als ein solches Schubladenstück ist auch Wilbrandts fünfaktige „dramatische Dichtung" nicht, trotz der mystisch-philosophischen Sauce, die er darüber gegossen hat. Es giebt ja naive Seelen, die im stande sind, das Ganze, weil sie es nicht verstehen, erhaben und großartig zu finden und die sich noch nicht bis zu der gerade im Theater sehr angebrachten Lebensweisheit des Wortes aufgeschwungen haben:

— „alles gemeinem Sinn Unverständliche
Hat seine Wurzel im Unverstand."

Von diesen naiven Gemütern wurden denn auch einzelne Beifallsversuche unternommen, aber sie wirkten nicht ansteckend, denn über dem Ganzen lagert eine so dunstige, bleierne Atmosphäre, daß man den Schluß und die Erlösung herbeisehnte. „Was ist der Meister von Palmyra?" hörten wir im Foyer sagen: „Ein homöopathisch verdünnter Faust ohne Mephisto!" und diese Aeußerung traf den Nagel auf den Kopf; höchstens hätte man hinzusetzen können, „ein umgekehrter Faust", denn Faust verschreibt seine Seele dem Teufel für den Fall, daß er das Leben jemals schön und lebenswert finden werde, während Meister Apelles, ein Tempel- und Kirchenbauer zu Palmyra am Rande der syrischen Wüste, zum ewigen Juden wird, weil er sich ein ewiges Leben gewünscht hat. Durch dieses nicht endenwollende Leben, das ihm zuletzt aufs äußerste zur Last geworden ist, begleitet ihn in fortwährender Wesenswandlung sein Gretchen, das zunächst Zoe heißt und eine ekstatisch-fanatische christliche Emissärin ist, die von Damaskus gen Palmyra wandert, um den in Sinnenlust und Eitelkeit der Welt versunkenen Heiden das neue Nazarenertum zu predigen und die dafür von der erbitterten Menge gesteinigt wird. Im zweiten Akt ist sie in den Leib einer rothaarigen Phryne des kaiserlichen Rom gefahren, die es aber nach Phrynenweise mit der Treue, namentlich mit der Treue im Unglück, nicht allzu ernst nimmt. Im dritten Akt ist sie die christlich-bigotte Gattin des weltfrohen Heiden Apelles, die an gebrochenem Herzen stirbt, weil sie aus ihrer Tochter eine Nonne machen möchte, während ihr Mann sie dem heidnisch gesinnten Jüngling Jamlichus zur Frau geben will und sie von sich stößt, weil sie mehr als auf Mann und Tochter auf den fanatischen Vorsteher der christlichen Gemeinde in Palmyra hört. Im vierten Akt lernen wir sie gar als den Ziegen- und Schafhirten Nymphas kennen, der bei dem Versuche, die alte Götterreligion unter der Aegide Julianus des Abtrünnigen wieder in Palmyra einzuführen, erschlagen wird. Im fünften Akt endlich erlöst sie als fromme, weltabgewandte und wohlthätige Schwester Zenobia den armen Apelles durch Auflegen der Hand von seiner Daseinsmüdigkeit und auf all diese Sterbescenen werden wir durch das militärisch-pünktliche, aber sehr unmilitärisch lautlose Auftreten des Todes, der im Stück Pausanias heißt und in einer Höhle der Wüste als Herr des Todes haust, gehörig vorbereitet; man kann sich denken, wie gefährlich kurz hier der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist, wenn auch die Regie Sorge getragen hatte, den Gevatter Tod jedesmal etwas anders zu kostümieren. Wir wären nicht bös gewesen, wenn die Direktion das Stück nicht in die Hand genommen hätte, denn es stößt offene Thüren ein und ist vielfach dunkel und unverständlich, trotz mancher hübschen poetischen Einzelheit. Wilbrandt hat es einer von ihm begünstigten jungen Darstellerin der Wiener Hofburg zu Liebe geschrieben, um ihr Gelegenheit zu geben, ihre Vielseitigkeit zu zeigen, und unsere Bühne hat es aufgenommen, um uns Frl. Richter gleich in fünf Rollen an einem Abend vorstellen zu können. Wir können die Notwendigkeit davon nicht einsehen und haben mit allen Darstellern, die sich viel Mühe gaben, aufrichtiges Mitleid gehabt. Es gilt dies besonders von dem Apelles des Herrn Vollner, der zum Schluß sichtliche Spuren der Ermüdung und Abstumpfung zeigte, noch mehr beinahe von Herrn Walter, der den Tod zu mimen hatte und ehrlich bestrebt war, unheimlich zu wirken. Frl. Richter, die wir das erste Mal sahen, war als Courtisane Phöbe, die zwischen aufrichtiger Zuneigung und gemeiner pekuniärer Berechnung hin und her pendelt, am wahrsten und packendsten; sie ist jedenfalls eine ganz hervorragende Kraft und hat nichts Larmoyantes und Süßliches, beides Eigenschaften, die wir wie Feuer scheuen. Frl. Schippang war zu Anfang überraschend hell, voll und frisch im Ton, verfiel aber später wieder in die schon häufig übertrieben gefundene Mattigkeit. Der Timolaos des Herrn Hänseler war ein armer, aber geistreicher und weinfroher Spötter und ein skeptischer Christ. Der römische Feldherr des Herrn Greiner entwickelte Ernst und Wucht, Herr Stiehl hob den Julius Aurelius Wahballath vielleicht noch über die Intentionen des Dichters hinaus und der Septimius Malku des Herrn Schuy war ein ganz „schöner Mann" und reicher Dümmling. Herr Brunow als christlicher Oberpriester Herennianos hätte vielleicht im ersten Akt nicht so maßlos dehnen sollen, schlimmer noch als sein Höhlen-Garçonherr (oder Vermieter?), der „Herr des Todes"; aber man kann wohl zuweilen über die Auffassung mit ihm rechten, ihm aber nie böse werden — tüchtig und überlegt ist alles, was er bringt. Sehr hübsch sang Herr Werth als Seleucos das Lied an den Adonis, das eine so große Rolle spielt. Die Volksscenen waren gut arrangiert und erzielten ernsthafte Wirkungen; auch die Dekoration versuchte, die nötige Stimmung zu erzeugen, ohne damit zu stande zu kommen. Je früher dieser „Meister von Palmyra" wieder in Vergessenheit versinkt, desto besser wird es sein; Wilbrandt hat mit ihm wahrhaftig kein Meisterstück gemacht.

R. L-t.

Leipziger Schauspielhaus. Auf die am Mittwoch stattfindende Eröffnungsvorstellung, welche außer der Novität Ruhmlose Helden, Schillers Wallensteins Lager und Goethes Geschwister bringt, folgt am Donnerstag Max Dreyers Schauspiel Der Probekandidat. Dieses Stück, welches hier nur gelegentlich eines Gastspiels des Deutschen Theaters zur Aufführung gelangte, hat sich an fast allen Bühnen als Repertoirestück ersten Ranges bewährt. Es

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Saalabtreiberei. In Plauen i. V., einer Stadt von 81 000 Einwohnern, mit einer starken Industrie und großer Arbeiterschaft, ist das Faktum zu verzeichnen, daß die Arbeiterschaft nicht ein einziges Lokal zu Versammlungen und Vergnügungen zu ihrer Verfügung hat. In der Freundschaft hatten die Arbeiter nun endlich ein Lokal, in dem das Gewerkschaftsfest am 31. August gefeiert werden konnte. Aber der Vogtländische Anzeiger, der sonst niemals von den Veranstaltungen der Sozialdemokraten Notiz nimmt, brachte bereits vor Stattfinden des Festes einen nicht mißzuverstehenden „Hinweis" auf das Fest, und als es vorbei war, brachte das reaktionäre Blatt, was es ebenfalls sonst nie thut, eine längere Besprechung darüber. Ja, das Blatt operierte in dieser Besprechung bereits nach einer ganz bestimmten Richtung hin. Es schrieb nämlich: „Das Fest, welches das hiesige sozialdemokratische Gewerkschaftskartell veranstaltet hatte, war offenbar nicht unbeabsichtigt auf den Tag der Weihe unserer Bismarcksäule gelegt worden."

Die Notiz verfehlte ihren Zweck nicht. Es war damit das Fest der Plauenschen Arbeiter zu einer sozialdemokratischen Demonstration denunziert worden, der Wirt war den Behörden als ein Mann denunziert, der die Sozialdemokraten unterstütze — kurz, jetzt war die übliche Saalabtreiberei im vollen Gange. Die Hetze gegen den Wirt begann. Weil der Bismarckrummel nicht so glänzend ausgefallen war, wie man erhofft hatte, ließ man den Wirt in der Freundschaft die ganze Wut der fanatischen „Patrioten" fühlen. Ist es da ein Wunder, wenn dieser sich schließlich gezwungen sah, der Hatz nachzugeben? Im Inseratenteil des Vogtl. Anzeigers ließ er eine Erklärung los, in der er ohne jede Berechtigung von einer sozialdemokratischen Demonstration sprach, außerdem gab er auf der Redaktion des fanatischen Ordnungsblattes eine Erklärung ab, die im redaktionellen Teil mit Behagen wiedergegeben wird — der Sünder gegen den heiligen patriotischen Geist ist zu Kreuze gekrochen. Auf die Arbeiterschaft werden derartige Manöver ihre Wirkung nicht verfehlen.

* * *

Genossenschaft, Bäckerinnung und Polizei. Wie sich das zusammenreimt, zeigt die Schilderung eines Genossenschaftlers aus Ehrenfriedersdorf über die Erfahrungen, die man dort nach Errichtung einer Bäckerei durch den dortigen Warenverteilungsverein machte. Die neue Bäckerei florierte nach kurzem Bestehen wider Erwarten vortrefflich. Man konnte fünf Bäcker beschäftigen und hatte wöchentlich 1200 Mark Umsatz. Das schlug nun, heißt es in der Schilderung des Genossenschaftlers im Wochenberichte der Großeinkaufsgesellschaft, wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die hiesige Bäckerinnung ein; es wurde alles in Bewegung gesetzt. Die Polizei wurde aufgeboten, um uns den Garaus zu machen. Wir hatten auch an Nichtmitglieder Waren abgeben lassen. Die Polizei zog im Orte von den Abnehmern Erkundigungen ein, wer Ware gekauft hatte, die Folge davon war, daß die Verkäuferinnen vom Stadtrat ein Strafmandat von 25 Mark erhielten, weil sie Waren an Nichtmitglieder abgegeben hatten. Wir ließen durch den Rechtsanwalt Hofmann, Leipzig, gerichtliche Entscheidung beantragen; es kam aber nicht zur richterlichen Entscheidung, da der Stadtrat die Strafverfügungen zurückzog. Auch ließen wir Beschwerde führen gegen die Umfrage der Polizei bei unseren Abnehmern. Darüber ist aber eine Entscheidung bis jetzt noch nicht eingegangen. Nach diesem wurde der Geschäftsführer des Vereins von der Polizei ersucht, die Mitgliederliste einzureichen. Wir baten aber ebenso höflich um schriftliche Angabe der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, auf die der Stadtrat seine Forderung begründen wolle. Darauf wurde uns mündlich mitgeteilt, daß der Rat kein Interesse an unserer Mitgliederliste habe. Die Innung wollte gerade beschließen, den Preis von 6 Pfund Brot von 65 Pfg. auf 70 Pfg. zu erhöhen, inzwischen eröffneten wir unsere Bäckerei und die Innung setzte den Preis auf 60 Pfg. herab. Hätte der Verein die Konkurrenz nicht geschaffen, so wäre die Innung unumschränkte Herrscherin. Durch die Eröffnung unserer Bäckerei hat sich dies aber verschoben; die Innung kann nun nicht mehr beliebig die Preise festsetzen, sondern muß sich nach dem Verein richten; dadurch haben natürlich die Konsumenten den Vorteil, ob sie nun Mitglieder unseres Vereins sind oder nicht.

Junker Freges politisches Ende. Nach bürgerlichen Blättern hat Reichstagsabgeordneter v. Frege-Weltzien kürzlich in einer Rede bei der Sedanfeier angedeutet, daß er sich binnen kurzem ganz aus dem politischen Leben zurückziehen werde. Herr v. Frege, der sich als Vicepräsident des Reichstags so unheilbar blamiert hat, hat selbst eingesehen, daß es für ihn keine Lorbeeren im politischen Leben zu holen giebt.

* * *

Dresden, 8. September. Der hiesige besoldete Stadtrat Fischer, der eben erst von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt war, ist in seiner Wohnung plötzlich in Irrsinn verfallen. In geistiger Umnachtung trat er auf den Balkon heraus und warf von dort aus Geldstücke, Blumentöpfe und andere Gegenstände, lebhaft gestikulierend und mit sich selbst redend, auf die Straße herab. Man brachte ihn auf Anordnung des Oberarztes Dr. Gauser nach der städtischen Irrenanstalt.

Wurzen, 8. September. Gestern tagte hier eine Parteiversammlung für den 11. Reichstagswahlkreis. Genosse Lipinski-Leipzig, der Kandidat unserer Partei im 11. Kreise, hielt einen Vortrag über die herrschende Fleischteuerung. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme. Zum zweiten Tagesordnungspunkte, Stellungnahme zum Parteitag, gab Mucker-Wurzen einleitend eine kleine Uebersicht. Die Vertrauensmänner im Kreise haben einstimmig beschlossen, den Parteitag durch einen Delegierten, und zwar durch den Genossen Lipinski, zu beschicken. Die Beschickung wurde nach kurzer Diskussion beschlossen und Lipinski als Delegierter gewählt. Als Ersatzmann wird Mucker-Wurzen bestimmt. Bezüglich der Presse wurde allgemein anerkannt, daß die Volkszeitung für das Muldenthal den Wünschen der Arbeiterbevölkerung entspreche. Zum Punkt Organisation stellte Lipinski einen Antrag: an Stelle des jetzt vorhandenen Vertrauensmännersystems einen Kreiswahlverein zu gründen, mit der Maßgabe, daß der zu leistende Beitrag mindestens 10 Pfg. pro Monat betragen müsse. Zur Begründung des Antrags führte Lipinski aus, daß der letzte Wahlkampf die Thatsache gezeitigt habe, daß der 11. Kreis finanziell auf den 12. und 13. Kreis angewiesen war. Das müsse möglichst vermieden und der Kreis auf eigene Füße gestellt werden. Der Antrag Lipinski wird nach längerer Diskussion gegen zwei Stimmen angenommen und eine aus drei Genossen bestehende Kommission gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten zu leisten hat.

Mügeln, 9. Sept. Der Volkszeitung für das Muldenthal wird geschrieben: Am 2. Sept. bezogen die Riesaer Pioniere hier Quartier. Die zweite Compagnie machte vor dem Deutschen Haus hier Halt, um die Quartierzettel in Empfang zu nehmen. Ein Pionier bekam eine Schwächeanwandlung, allem Anschein nach infolge des zurückgelegten Marsches. Ein Unteroffizier trat sofort an den Mann heran und stieß ihn in die Seiten und in den Rücken. Der Fleischer vom Deutschen Haus wurde über diese Mißhandlung so empört, daß er den Unteroffizier zur Rede stellte und demselben die Meinung so ungeschminkt steckte, daß der Herr Unteroffizier es für geraten hielt, den Schauplatz seiner Heldenthat zu verlassen. Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Vorgesetzten des Unteroffiziers die Angelegenheit untersuchten und den Unteroffizier zur Verantwortung ziehen würden. Erst vor wenigen Monaten ging der Pionier Stemmler aus Eibenstock in den Tod, weil er die ihm widerfahrenen Mißhandlungen nicht mehr aushalten konnte. Der schuldige Unteroffizier erhielt ja auch die ihm gebührende Strafe. Wir glauben bestimmt, daß auch in dem vorliegenden Fall eingeschritten werden wird.

Werdau, 8. September. Der Rat und die Stadtverordneten haben beschlossen, die Gasanstalt anzukaufen, und zwar zu dem von der Gesellschaft geforderten Preise von 658000 Mk. Einer der Stadtverordneten erläßt eine Bekanntmachung, aus der man erfährt, daß ein Taxator den Wert der Anstalt mit 610000 Mk. angegeben hat. In der gemeinschaftlichen Sitzung des Rats und der Stadtverordneten wurde von maßgebender Seite hervorgehoben, daß die Gasanstalt von dem Taxator bei 610000 Mk. um mindestens 150000 Mk. zu hoch taxiert sei. Gleichwohl zahlte die Stadt einen noch um 50000 Mk. höheren Preis, als ihn der Taxator angegeben hat. Es ist nur begreiflich, wenn ein derartiges Verfahren in der Bürgerschaft Mißstimmung erregt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr brach beim Zuge von Geyer dicht vor der Einfahrt in den Bahnhof Schönfeld der Zughaken, so daß sich die Stange vor dem Rollbock **in die Weichenzunge einspießte,** die verbogen und abgebrochen wurde. Eine Schiene ist dabei gleichfalls zerbrochen. Dabei kam der Zug sofort zum Stehen und konnte bis nachmittags 4 Uhr noch nicht wieder in Bewegung gebracht werden, so daß der nach Geyer fällige Zug nicht abgehen konnte. Die Passagiere des Geyerschen Zuges mußten die kurze Strecke bis Bahnhof Schönfeld zu Fuß gehen. — Der Lehrer Martin M. in Seiffen wurde wegen eines an einem 13jährigen Schulmädchen verübten **Sittlichkeitsdeliktes** verhaftet und ans Amtsgerichtsgefängnis zu Sayda eingeliefert. — In einem Hause der Frankenberger Straße in Dresden haben Zwistigkeiten in der Familie zu **einer bedauerlichen Katastrophe** geführt. Der dort wohnende Ministerialsekretär H. lebt mit seiner Frau in Scheidung. Der seit Jahren spielende Ehescheidungsprozeß scheint das Familienleben des Genannten, der mit einer Tochter und einem Sohne zusammenlebte, stark beeinträchtigt und sein Gemüt selbst verdüstert zu haben. Auftritte in der Familie sollen in letzter Zeit keine Seltenheit gewesen sein. Sonntag nachmittag stürzte sich plötzlich die etwa 18 Jahre alte Tochter des H. aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße herab, wo sie schwerverletzt liegen blieb und besonders im Gesicht furchtbar verstümmelt war. Der Zustand des unglücklichen Mädchens ist hoffnungslos. Die leicht erregbare Tochter hat wahrscheinlich nach einem Auftritte in der Familie den verhängnisvollen Todessprung ausgeführt.

---

g. **Halle a. S.,** 8. September. Einstimmig angenommen wurde heute im Stadtverordnetenkollegium der sozialdemokratische Antrag, den Magistrat zu ersuchen, infolge der neuerdings eingetretenen Erhöhungen der Fleischpreise bei der Regierung dahin zu wirken, daß die Grenzsperre für ausländisches gesundes Vieh aufgehoben wird. Genosse Redakteur Thiele hatte den Antrag in wirksamer Weise begründet und darauf hingewiesen, daß Kompetenzbedenken gegen den Antrag nach der Städteordnung nicht vorlägen. Der Oberbürgermeister Staude, der sich seiner Zeit, als das Kollegium zum Brotwucher Stellung nahm, mit seinen Kompetenzbedenken keine Lorbeeren geholt hatte, wählte mit seinen ganzen Magistratsmitgliedern den besseren Teil und redete nicht.

Dessau, 9. September. Schaffers Bureau meldet: Wie der Anhalter Kurier berichtet, wurden an 100 Mann des 93. Infanterieregiments im Manövergelände vom Hitzschlag getroffen; vier Mann sind getötet, mehrere liegen besinnungslos danieder.

Halberstadt, 9. September. Im Intelligenzblatt liest man: „Von einem beklagenswerten Mißgeschick ist unser Infanterieregiment betroffen worden. Wie wir hören, hat es am ersten Manövertage, wo bekanntlich eine in diesem Sommer ungewöhnliche Hitze herrschte, zwei Reservisten durch Hitzschlag verloren, während acht andere ebenfalls vom Hitzschlage getroffene Mannschaften noch gerettet und in das hiesige Garnisonlazarett zurückgebracht werden konnten. Unter den Toten befindet sich auch ein geborener Halberstädter, der Schneider Hermann Grot." Von allen Seiten treffen jetzt Meldungen von derartigen Todesmärschen ein.

-r- **Aus Thüringen,** 8. September. In Nordhausen starb am Sonnabend der Senior der großen weltberühmten Kautabakfabrik C. A. Kneiff, Karl Kneiff, im Alter von 73 Jahren, dessen Hinscheiden in einem Arbeiterblatte angemerkt werden mag, weil dieser Karl Kneiff in der gewaltigen Tabakarbeiteraussperrung im vorigen Jahre der wütendste und rücksichtsloseste Gegner der Arbeiter war. Ihm vor allem ist der brutale und lange Widerstand der Arbeitgeber zu danken gewesen.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Naumburg lehnte den Antrag der katholischen Gemeinde auf Uebernahme ihrer Privatschule auf den städtischen Etat einstimmig unter der vernünftigen Begründung ab, daß die in Frage kommenden Eltern, die fast alle überdies wohlhabend sind, ihre Kinder den höheren Stadtschulen schon zuführen und ihnen gesonderten Religionsunterricht erteilen lassen möchten.

Für die Ueberfüllung des ärztlichen Arbeitsmarktes lieferte dieser Tage die kleine Stadt Eisleben ein wahrhaft klassisches Beispiel. Nachdem am 2. September einer der Aerzte des Ortes zu Grabe getragen worden war, zeigten bereits am folgenden Tage drei (!) neue Aerzte ihre Niederlassung am Orte an. Nach der Saalezeitung will sich ein vierter noch in den nächsten Tagen dort niederlassen!

Aus der Partei.

Zum Münchener Parteitag veröffentlicht Genosse Bebel in der Neuen Zeit einen Artikel, worin es heißt: „Es wird sich nicht um neue, für die Partei grundlegende Verhandlungen handeln, sondern um den Fort- und Weiterbau des bereits Geschaffenen. Der Münchener Parteitag wird wie sein Vorgänger in Lübeck wesentlich ein Geschäftsparteitag werden, dessen Aufgabe ist, die Linien für die weitere agitatorische und parlamentarische Thätigkeit der Partei in den verschiedenen öffentlichen Körperschaften festzulegen. Von den üblichen Spaltungsgerüchten, von denen bisher fast vor jedem Parteitag ein großer Teil der bürgerlichen Presse gefüllt war, ist bis zu diesem Augenblick, soweit ich es übersehen kann, nichts zu bemerken. Und die bürgerliche Presse thut gut daran. Bisher hat sie noch immer die bittere Erfahrung machen müssen, daß trotz aller vorhandenen Meinungsverschiedenheiten über diese oder jene Frage in der Partei keine Meinungsverschiedenheiten über die Grundauffassungen und das schließliche Ziel vorhanden waren. Daß die von Idealismus und Begeisterung erfüllten Parteigenossen ihre Meinungsverschiedenheiten zwar öfter mit einer bei bürgerlichen Parteien unbekannten Lebhaftigkeit ausfechten, aber auch allesamt von der guten Absicht, der großen gemeinsamen Sache zu dienen, geleitet werden, daraus ergiebt sich nach abgeschlossenem Kampfe von selbst die Versöhnung. — Im gegenwärtigen Moment hat aber auch die bürgerliche Presse alle Ursache, mehr als je bei sich selbst Einkehr zu halten und vor der eigenen Thür zu kehren. In keiner Phase unserer inneren politischen Entwickelung ist die Auflösung der bürgerlichen Parteien, hervorgehend aus dem Gegensatz der materiellen Interessen und dem vollständigen Mangel an gemeinsamen idealen Kampfeszielen, so zu Tage getreten wie gegenwärtig. Darüber helfen alle noch so großen Worte und tönenden Phrasen, wie sie zum Beispiel erst kürzlich auf dem Katholikentag in Mannheim laut wurden, nicht hinweg. Und was das herrliche Reich betrifft, so lugt der moralische und finanzielle Bankrott zu allen Fenstern heraus. Nebenbei arbeitet man von einflußreichster Seite mit einem Eifer am Zugrunderichten, als bestehe die Kunst des Regierens im Zerstören und nicht im Erhalten." Als hauptsächlichste Frage, die den Parteitag beschäftigen wird, hebt Bebel die nächstjährige Reichstagswahl hervor. „Es ist eine ganz selbstverständliche und in der ganzen Partei einmütig vertretene Auffassung, daß sie alles, aber auch alles aufzubieten hat, damit der Zolltarif, der sich mit jedem Tage mehr als ein Hungertarif in des Wortes schlimmster Bedeutung herausstellt, einem Plebiszit unterworfen und ein Wahlresultat zu gewinnen versucht wird, das den Vätern und Verteidigern dieses Hungertarifs Heulen und Zähneklappern veranlaßt. Insbesondere muß den christlichen Brotverteuerern, die, an dem

---

wird von Herrn Direktor Hartmann inscenieret. Auf viele Anfragen sei mitgeteilt, daß die erste Wiederholung der Eröffnungsvorstellung am Freitag stattfindet.

Für Wallensteins Lager und Ruhmlose Helden wurden gänzlich neue Kostüme und Dekorationen angefertigt. Letztere stammen aus dem Atelier des Dekorationsmalers Adolf Grilger aus Borsdorf. Sonntag geht Liselott, historisches Lustspiel von Stobitzer, in Scene.

— **Professor Dr. Franz Wüllner,** der Kapellmeister und Direktor des Kölner Konservatoriums, ist in Braunfels a. d. Lahn am 8. September gestorben. Wüllner ist der Vater des bekannten Konzertsängers, Schauspielers und Geigenvirtuosen Dr. Wüllner.

— **Auf dem Brüsseler internationalen Appendicitiskongreß** am 8. September bildete der Bericht von Professor Sonnenburg-Berlin das Hauptinteresse. Appendicitis ist die entzündliche Erkrankung des Wurmfortsatzes, welche sehr häufig die Erkrankungen des Blinddarms einleitet. Prof. Sonnenburg erläuterte seinen Vortrag durch Vorzeigung von zwei Diagrammen, die seine Thätigkeit im Krankenhause Moabit zu Berlin bei der Behandlung von Appendicitis eingehend schildern. Danach genasen 459 von 500 Patienten, die er an Appendicitis behandelte. In 415 Fällen schritt Professor Sonnenburg zur Operation. Von seinen 500 Patienten starben im ganzen nur 8 Prozent. Professor Sonnenburgs Vortrag wurde mit tiefstem Interesse aufgenommen. Broca und Gallet erstatteten ihre Berichte nicht mündlich, da dieselben bereits gedruckt vorlagen.

-Ks- **Das Entfärben der Pflanzen im Herbst.** Der bekannte Botaniker Overton in Zürich legte einzelne Blätter von Hydrocharis morsus ranae (gemeiner Froschbiß) in eine leichte Zuckerlösung; die Pflanze wurde stark rotbraun, ohne irgendwie zu faulen. Sie ließ sich sogar in einer Zuckerlösung ziehen, sie ernährte sich durch ihre Saugwurzeln davon und alle, auch die alten Blätter, wurden nach kurzer Zeit rotbraun. Der Farbstoff befindet sich im Zellsaft der Palissadenzellen und tritt unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht zu Tage. Salzwasserlösung hat keine Wirkung auf die Pflanze und in einer Lösung von Milchzucker färbte sie sich erst nach sehr langer Zeit. Versuche an anderen Pflanzen blieben erfolglos und der Gelehrte gab seine Versuche auf, bis er auf einer Herbstwanderung durch die bunte Pracht der Alpenpflanzen wieder an seine Experimente erinnert wurde. Untersuchungen, die er an Ort und Stelle vornahm, zeigten ihm, daß der Boden dort auf Kosten des Stärkegehaltes einen Zuwachs an Zuckergehalt aufwies. Man unterscheidet unter den sich färbenden Blättern zwei Gruppen, die perennierenden, die im Spätsommer kommen und bis zum nächsten Frühling aushalten, und diejenigen, die bald nachdem sie sich rot gefärbt, abfallen. Die ersteren (Stechpalme, Epheu 2c.) werden mit dem Eintreten des wärmeren Wetters wieder grün. Die Untersuchungen an den Blättern haben nun ergeben, daß sie im Herbst mehr Zucker und weniger Stärke enthalten und daß im Frühling sich der Zucker wieder in Stärke verwandelt. Die Schlußfolgerungen sind: Der Farbstoff, der die Blätter rot färbt, ist wahrscheinlich dem Glycosyd verwandt und er ist in den meisten Fällen eine Verbindung mit Zucker. Die hauptsächlichsten physikalischen Faktoren zur Hervorbringung desselben sind, a) der Sonnenschein, welcher einerseits die Assimilation und Erzeugung des Zuckers erhöht und andererseits den chemischen Prozeß beschleunigt, der zur Bildung des Pigments führt und b) die niedere Temperatur, welche die Umwandlung des Zuckers in Stärke verhindert. So ist also die rote Färbung der Pflanzen im Herbst die Folge der herbstlichen klimatischen Verhältnisse. Auf künstlichem Wege kann man in allen denjenigen Pflanzen die rote Färbung hervorrufen, bei denen das natürliche Rot seinen Sitz in den Mesophyllzellen hat.

Humoristisches.

Lakonisch. Michl: „Seppl Aber so schlecht einschenken! Die Vorten! Machst Du Dir kein G'wissen draus?"

Schenkkellner: „Na! A Hotel!"

Exemplarische Strafe. Bekannter: „Was haben Sie nun mit dem Kerl gemacht, den Sie abends unter Ihrem Bett fanden?"

Cigarrenreisender: „Na, zuerst habe ich ihm ordentlich das Fell gegerbt, dann hat er für fünf Mark, die er noch bei sich trug, Cigarren von mir kaufen müssen, und nachher habe ich ihn herausgeschmissen!"

Einträgliches Instrument. A.: „Bringt Dir eigentlich das Bombardonblasen etwas ein?"

B.: „Und ob! In diesem Monat hatte ich bereits vier Wohnungen, und überall habe ich noch zwanzig Mark bekommen, damit ich nur wieder ausgezogen bin!" (Fl. Bl.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Maßstab politischer Heuchelei gemessen, Mammuthshöhe erreichen, die Maske der Volks- und Arbeiterfreundlichkeit vom Gesicht gerissen werden. Meinungsverschiedenheiten erheblicher Art über die bei den Reichstagswahlen innezuhaltende Taktik sind nicht zu erwarten. Wie in keiner anderen Frage dürfte hier Einheit der Auffassung vorhanden sein." Schließlich erklärt sich Bebel gegen die Vorschläge des Vorwärts, die Stellung der Partei zu den verschiedenen Landtagswahlgesetzen und die Bekämpfung des Centrums auf die Münchener Tagesordnung zu setzen.

Die Landsthingswahlen in Dänemark, die am 3. September begannen, indem die gewöhnlichen Wähler in den Kreisen, wo die endgültigen Wahlen am 19. d. M. stattfinden, ihre Stimmen abgaben, brachten, wie die Frankfurter Zeitung meldet, für die Rechte eine große Niederlage, **für die Sozialdemokraten einen entschiedenen Sieg.** 39 Sozialdemokraten wurden gewählt. Man erwartete, daß die Rechte 5 Kreise verlieren werde, nach der gestrigen Abstimmung wird sie aber 7 Mandate einbüßen. Nur in zwei Städten, Veile und Bibe (Jütland), wo die Linke mit den Sozialdemokraten nicht zusammenarbeitete, gelang es der Rechten, ihre Kandidaten durchzubringen. Wo die gemäßigte Linke allein auftrat, hat sie keine Erfolge erreicht. Nur die Sozialdemokraten haben Grund, mit den gestrigen Wahlen zufrieden zu sein. Am 10. September wählen die Höchstbesteuerten, d. h. diejenigen, die über 2000 Kr. jährliche Einnahmen haben, ihre Wahlmänner, die dann mit den gestern gewählten am 19. die neuen Landsthingsmitglieder wählen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. September.

Achtung, Schneider! Wegen Maßregelung eines Kollegen sind bei der Firma Witzke, Leplaistraße, Differenzen ausgebrochen und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

Der Vertrauensmann.

Die Dreher bei Borsig in Tegel sind im Ausstand. Stellenangebote dorthin wolle man deshalb zurückweisen.

Eine gewerkschaftliche „Neutralitäts"-Blüte finden wir im Leipziger Generalanzeiger, der in seinem Bericht über die kürzlich in der Flora abgehaltene Versammlung der Handlungsgehilfen von sozialdemokratischen Tendenzen gesprochen hatte. Hier ist sie:

Auf Grund des Preßgesetzes bitten wir um folgende Berichtigung in Ihrem werten Blatt: In dem Bericht über die am 5. cr. stattgefundene Handlungsgehilfenversammlung ist zu lesen, daß der Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands sozialdemokratische Tendenzen verfolge. Wir müssen uns mit aller Entschiedenheit gegen diese Behauptung verwahren. Der Centralverband ist eine auf der modernen Gewerkschaftsbewegung stehende Organisation, die weder als solche eine bestimmte politische Richtung einschlägt, noch überhaupt laut Statut Parteipolitik irgend welcher Art treibt und treiben darf. Weiter bemerken wir, daß die Auflösung der betreffenden Versammlung vor allen Dingen infolge der ungebührlichen Zwischenrufe der deutschnationalen Handlungsgehilfen und infolge des von diesen Herren veranlaßten Tumultes entstand. Mit Hochachtung die Agitationskommission des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, i. A.: M. Lähner.

Von sozialdemokratischem Klassenbewußtsein läßt die aus der Erklärung sprechende Angst vor der Bezeichnung als Sozialdemokraten freilich nicht die Spur erkennen. Mit solchen Ableugnungen stellen sich ihre Urheber nur selbst bloß, ohne bei den Gegnern auch nur im geringsten die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Nach wie vor werden diese den genannten Handlungsgehilfenverband der sozialdemokratischen Tendenzen bezichtigen, wozu auch ein gewisses Recht um so mehr vorliegt, als der Verband schon wiederholt sozialdemokratische Hilfe gegen den Terrorismus der deutschnationalen Handlungsgehilfen angerufen hat. Irgendwelche Nachteile behördlicher Art konnten dem Verband aus der „Verdächtigung" als sozialdemokratischen Verband nicht erwachsen; es scheint aber in dieser „modernen" Gewerkschaft schon als Beschimpfung angesehen zu werden, wenn behauptet wird, sie stehe im Gegensatz zum Deutschnationalen Verband auf sozialdemokratischem Boden. Unklar ist übrigens, in wessen Auftrag Herr Schriftführer Lähner gehandelt hat; der Vorsitzende der erwähnten Agitationskommission erklärte uns, von dieser Berichtigung vorher keine Kenntnis gehabt zu haben.

Zur Herbeiführung eines Großschiffahrtsweges Saale-Elster ist den beteiligten sächsischen und preußischen Regierungen ein Entwurf zugegangen. Die Kosten des Projektes belaufen sich auf 27½ Millionen Mark. Sachsen soll davon 15,3 Millionen, Preußen 12,2 Millionen Mark tragen.

Vom 134. Infanterieregiment wird jetzt in bürgerlichen Blättern die Nachricht dementiert, daß am 2. September auf dem Marsche von Leipzig nach Borna etwa 70 Mann gestürzt und einer gestorben sei. Außer einigen Fußkranken (Reservisten), die den letzten Teil des Weges per Wagen befördert worden sind, habe das Regiment niemand zurückgelassen. Es sei beim Regiment seit dem Ausrücken überhaupt kein ernstlicher Krankheitsfall, geschweige denn ein Todesfall vorgekommen.

Um Einführung des 8-Uhr-Ladenschlusses für die Stadt Leipzig waren neuerdings abermals Eingaben des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes an den Rat der Stadt und die Kreishauptmannschaft Leipzig abgegangen. Von beiden Stellen ist der Antrag wiederum abgelehnt worden. Begründet ist die Ablehnung damit, daß zur Stellung eines Antrages im Sinne von § 139f der Reichsgewerbeordnung die beteiligten Geschäftsinhaber berechtigt sind, und daß dem genannten Vereine die Legitimation zur Vertretung der Antragsberechtigten schon um deswillen fehle, weil er, wie sein Name besagt, offenbar lediglich aus unselbständigen Angestellten, also Arbeitnehmern, bestehe.

Die Schulgeldhebestelle Leipzig-Gohlis bleibt wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten Mittwoch, den 10. September für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Ueber die beabsichtigte Zurückversetzung eines Leipziger Schuldirektors in den Lehrerstand schreibt die Leipziger Lehrerzeitung:

Man hat von verschiedenen Seiten angefragt, warum wir noch nicht zu der bevorstehenden Zurückversetzung eines Direktors als Lehrer Stellung genommen haben und hat uns den Fall mitgeteilt.

Wir haben dies deshalb unterlassen, weil wir an der Richtigkeit der Thatsache immer noch zweifeln. Wir können nicht glauben, daß Kultusministerium und Schulbehörde der Stadt einen Beschluß fassen können, der nicht allein durch keinerlei gesetzliche Bestimmungen zu rechtfertigen wäre, sondern der, wie uns die Stimmung in der Lehrerschaft beweist, diese aufs tiefste verletzen müßte. Ist jemand als Direktor unmöglich, so ist er's auch als Lehrer. Es müßte geradezu traurig um die Lehrerschaft stehen, wenn sie nicht empört darüber sein würde, daß man jemand noch für gut genug hält, Lehrer zu sein, nachdem er als Direktor unmöglich geworden ist. Der Lehrer ist kein Soldat zweiter Klasse. Ist die Beseitigung einer Person notwendig, so greife man, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, zum Mittel der Pensionierung. Oder ist ein Major jemals wegen eines gleichen Grundes, wie hier, zum Hauptmann zurückbefördert worden, selbst wenn er damit einverstanden gewesen wäre? Wir bezweifeln also immer noch, daß Ministerium und Ortsschulbehörde ohne jegliche Rücksichtnahme auf die Gefühle der Lehrerschaft eine derartige Maßnahme getroffen haben sollten.

Der städtische Steuertarif mit dem auf den zweiten Termin d. J. zu erhebenden Steuersatze wird vom Rate der Stadt veröffentlicht und so daran erinnert, daß dieser zweite städtische Steuertermin in Kürze fällig ist. Der Tarif sieht so aus:

Klasse	Einkommen	Normalsteuersatz	70 Prozent des Normalsteuersatzes
1	über 500 bis 600 Mk.	2 Mk. — Pfg.	1 Mk. 40 Pfg.
2	„ 600 „ 700 „	3 „ — „	2 „ 10 „
3	„ 700 „ 800 „	4 „ — „	2 „ 80 „
4	„ 800 „ 950 „	6 „ — „	4 „ 20 „
5	„ 950 „ 1100 „	8 „ — „	5 „ 60 „
6	„ 1100 „ 1250 „	10 „ — „	7 „ — „
7	„ 1250 „ 1400 „	13 „ — „	9 „ 10 „
8	„ 1400 „ 1600 „	16 „ — „	11 „ 20 „
9	„ 1600 „ 1900 „	21 „ — „	14 „ 70 „
10	„ 1900 „ 2200 „	29 „ — „	20 „ 30 „
11	„ 2200 „ 2500 „	35 „ 50 „	24 „ 85 „
12	„ 2500 „ 2800 „	42 „ — „	29 „ 40 „
13	„ 2800 „ 3100 „	49 „ 50 „	34 „ 65 „
14	„ 3100 „ 3400 „	57 „ 50 „	40 „ 25 „
15	„ 3400 „ 3700 „	65 „ 50 „	45 „ 85 „
16	„ 3700 „ 4000 „	73 „ 50 „	51 „ 45 „
17	„ 4000 „ 4300 „	83 „ — „	58 „ 10 „
18	„ 4300 „ 4800 „	94 „ — „	65 „ 80 „
19	„ 4800 „ 5300 „	110 „ — „	77 „ — „
20	„ 5300 „ 5800 „	129 „ — „	90 „ 30 „
21	„ 5800 „ 6300 „	145 „ — „	101 „ 50 „
22	„ 6300 „ 6800 „	165 „ — „	115 „ 50 „
23	„ 6800 „ 7300 „	184 „ — „	128 „ 80 „
24	„ 7300 „ 7800 „	200 „ — „	140 „ — „
25	„ 7800 „ 8300 „	220 „ — „	154 „ — „
26	„ 8300 „ 8800 „	240 „ — „	168 „ — „
27	„ 8800 „ 9400 „	261 „ — „	182 „ 70 „
28	„ 9400 „ 10000 „	286 „ — „	200 „ 20 „
29	„ 10000 „ 11000 „	314 „ — „	219 „ 80 „
30	„ 11000 „ 12000 „	352 „ — „	246 „ 40 „
31	„ 12000 „ 13000 „	386 „ — „	270 „ 20 „
32	„ 13000 „ 14000 „	420 „ — „	294 „ — „
33	„ 14000 „ 15000 „	455 „ — „	318 „ 50 „
34	„ 15000 „ 16000 „	489 „ — „	342 „ 30 „
35	„ 16000 „ 17000 „	523 „ — „	366 „ 10 „
36	„ 17000 „ 18000 „	557 „ — „	389 „ 90 „
37	„ 18000 „ 19000 „	592 „ — „	414 „ 40 „
38	„ 19000 „ 20000 „	628 „ — „	439 „ 60 „

Die Deputation der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft hat für das erste Semester des laufenden Jahres eine Abschlagsausbeute von 5 Mk. pro Kuxe beschlossen.

Die Handelskammer hält Freitag den 12. September abends 6 Uhr im Sitzungssaale der Neuen Börse, Treppe A, I., eine öffentliche Sitzung ab. Unter anderem wird der Gesetzgebungsausschuß Bericht erstatten über die Frage der Beseitigung der Gerichtsferien.

„Mit gebührender Achtung". Die Ausdrücke „P. P." und „Mit gebührender Achtung" bildeten den Gegenstand eines Beleidigungsverfahrens, das dieser Tage vor der Berufungsstrafkammer zu Hannover zum Austrag gebracht wurde. Ein Bankier klagte gegen einen Amtmann wegen Beleidigung, weil er u. a. auf einer Postkarte die genannten Bezeichnungen gegen ihn gebraucht habe. Das Gericht erkannte auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Die Bezeichnung P. P. statt der Anrede, sagte das Gericht, ist durchaus üblich, um so mehr dann, wenn mittels einer Postkarte eine Mitteilung gemacht werden soll, die für Mitteilungen nur einen beschränkten Raum bietet. Die Unterschrift „Mit gebührender Achtung" kann ebenfalls als eine geläufige bezeichnet werden und braucht durchaus nicht die Absicht einer Herabsetzung mit sich zu verbinden. Sie enthält an sich keine Beleidigung. Das Wort Achtung schließt Begriffe der Ehrung und Anerkennung schlechthin in sich, das Gegenteil muß sprachlich direkt ausgedrückt werden durch entsprechende Zusätze als Ver- und Miß-. In dem Ausdruck „gebührend" könnte unter Umständen eine Beleidigung erkannt werden. An sich ist dies Wort aber indifferent und hat für sich allein weder herabsetzende noch ehrende Bedeutung. Etwas Beleidigendes besagt es nur, wenn der Inhalt des Schreibens u. s. w. danach ist.

Einen Selbstmordversuch durch Erhängen machte gestern ein in der Südstraße wohnender Arbeiter. Der Lebensmüde wurde aber von seinem Vorhaben abgebracht. — Vergangene Nacht in der 12. Stunde versuchte sich ein 18jähriger Arbeiter an den nördwestlichen Schrebergärten in der Pleiße zu ertränken. Der junge Mensch wurde aber gerettet und in das Krankenhaus gebracht.

Infolge leichtsinnigen Spielens mit einem geladenen Pistol hat gestern abend in der Mittelstraße zu L.-Lindenau ein Graveurlehrling einen Handlungslehrling in den Unterleib geschossen. Der Verletzte wurde in das Diakonissenhaus übergeführt.

Ein erheblicher Menschenauflauf, der eine bedeutende Verkehrsstörung hervorrief und von Mannschaften verschiedener Polizeiwachen zerstreut werden mußte, hatte sich gestern abend in der Könneritzstraße gebildet. Die Veranlassung hierzu gaben eine Menge junger Leute durch das unerlaubte Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Die Thäter werden zur Verantwortung gezogen werden.

Feuer wurde heute früh in der 4. Stunde vom Dösener Wege gemeldet, wo das Wirtschaftsgebäude eines Gartenvereins in Brand geraten war. Die Feuerwehr hat das Feuer, das ziemlich erheblichen Schaden angerichtet hat, bald beseitigt.

Unfälle. Durch einen Steinwurf wurde gestern abend in der Mölkauer Straße ein 13jähriger Knabe erheblich am Kopfe verletzt. Der Thäter, ein Knabe, ist noch nicht ermittelt worden. — Am Königsplatze wurde gestern abend eine Waschfrau aus Cröbern von ihrem eigenen Hundegeschirr überfahren. Die Frau erlitt eine Fußverletzung und fand Hilfe in der Sanitätswache. — In der Petersstraße fiel heute früh ein Arbeiter infolge eines Krampfanfalls unter ein Geschirr. Der Mann wurde überfahren, nahm aber zum Glück keinen ernstlichen Schaden.

Kleine Polizeinachrichten. Nach Unterschlagung eines Geldbetrags von 328 Mk. ist gestern der in einem Agenturgeschäft in L.-Gohlis beschäftigt gewesene, 19 Jahre alte Laufbursche Enno Otto Auerbach aus Plauen i. V. flüchtig geworden. Der Bursche ist mittelgroß, schmächtig, hat blondes Haar, blasses Gesicht und ist bekleidet mit gelblichem Jackettanzug und dunkler Mütze.

In einem Restaurant der Ostvorstadt machte ein 21 Jahre alter Hausdiener aus Ober-Steinkirch eine größere Zeche, obwohl es ihm an Geld mangelte. Der Zechbetrüger wurde in Haft genommen.

Ferner erfolgte die Verhaftung eines 17jährigen Laufburschen aus Dölitz, weil er sich eines Sittlichkeitsvergehens schuldig gemacht hat.

Vier von verschiedenen Gerichtsbehörden wegen schweren und einfachen Diebstahls, Körperverletzung und Widerstands steckbrieflich verfolgte Personen sind hier ermittelt und ebenfalls verhaftet worden.

Beim Diebstahl eines Fahrrades wurde gestern ein 22 Jahre alter Dachdecker aus Neutomischl in einem Grundstück der Gellertstraße ertappt. Der Dieb wurde verhaftet.

Aus einem Garten an der verlängerten Elsässer Straße sind 18 Stück lebende Hühner gestohlen worden. Der Geschädigte hat auf die Ermittlung des Diebes eine Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt.

Vergangene Nacht wurde aus einem Grundstück im Brühl ein Rover mit schwarzem Rahmenbau und schwarzen Felgen gestohlen.

Unter erschwerenden Umständen entwendeten Diebe aus einem Keller in der Uferstraße mehrere Flaschen Cognac und aus einer Bodenkammer am Ranstädter Steinwege mehrere Betten mit rosa- und dunkelrotgestreiften Inlets.

In der Berliner Straße fielen gestern nachmittag von einem Rollwagen mehrere Fässer Petroleum, wobei sich die feuergefährliche Flüssigkeit auf die Straße ergoß. Die Feuerwehr spülte das Petroleum fort.

Gemeinde-Zeitung.

Schönefeld. (Gemeinderatssitzung vom 4. September.) Der Gemeindevorstand Schwalbe bedankt sich für die Hilfeleistung bei dem gräßlichen Unglück am Wasserturmneubau. Beschlossen wurde, die tödlich Verunglückten durch Kranzspenden und Beteiligung beim Begräbnis zu ehren. Weiter wurde noch beschlossen, eine öffentliche Sammlung für die Angehörigen der Verunglückten vorzunehmen. — (Sitzung vom 5. September.) Das Protokoll des Wasserwerksausschusses vom 30. August kommt zum Vortrag. Beschlossen wurde nach dem Vorschlag des Ausschusses, eine Enteisungsanlage einzubauen. Die hierzu nötigen Kosten betragen nach den Anschlägen des Regierungsbaumeisters Gleitsmann 25 000 Mk. Die Arbeiten zur Ausführung eines Pumpenschachtes, der Gebäudefundamente und eines Rohrkanals an der Wasserfassung wird der Firma Rudolf Wolle für 12 000 Mk. übertragen. Der Leipziger Rat will die zu bauende Oststraße (Verbindungsstraße zwischen der Plösener Straße und Lindenallee) auch auf einen Teil unseres Ortsbebauungsplanes weiterführen, jedoch sieht der Gemeinderat für die Gemeinde Schönefeld daraus keinen Vorteil und verhält sich dem Ansinnen des Leipziger Rates gegenüber ablehnend.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 9. September.

„Zur Kritik der Kunstkritik". Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte der Maler C. Klotz in der Nr. 38 der Leipziger Volkszeitung einen Protest gegen den Kunstkritiker des Leipziger Tageblattes, Ernst Kießling. In dem, in Gestalt eines Briefes an das Leipziger Tageblatt gehaltenen Artikel erblickte Herr Kießling eine Beleidigung und klagte gegen den Verfasser, den genannten Maler Klotz. Die Verhandlung fand gestern vor dem Schöffengerichte statt und endete mit der Verurteilung des Beklagten zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tagen Haft; auch wurde dem Beleidigten das Recht zuerkannt, binnen vierzehn Tagen nach erfolgter Rechtskraft den ausführenden Teil des gerichtlichen Erkenntnisses auf Kosten des Beklagten je einmalig im Leipziger Tageblatt und in der Leipziger Volkszeitung abdrucken zu lassen.

Vereine und Versammlungen.

Der Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Leipzig)

hatte am 5. September nach der Flora eine öffentliche Versammlung einberufen, die von ca. 400 Personen beiderlei Geschlechts besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Rückblick und Ausblick auf die Handlungsgehilfenbewegung. 2. Die Lage der Angestellten der Singer-Comp., Nähmaschinen A.-G. Der Referent, Verbandsvorsitzender Josephsohn, der zunächst Punkt 2 behandelte, kritisierte scharf die gesetzwidrigen Verträge der über ganz Deutschland ausgedehnten Singer-Comp. Dieselbe bezeichnet ihre Angestellten nicht als Verkäufer und Einkassierer, sondern als Agenten, damit ihnen nicht die Rechte der Handlungsgehilfen eingeräumt würden. Die Bezahlung ist eine durchaus ungenügende. Die Angestellten beziehen zum größten Teil nur ihre Provision, von der ein Fünftel die Firma so lange zurückbehält, bis die von jedem zu hinterlegende Kaution von 1000 Mk. voll ist. Diese sogenannten Sicherheitsbeträge, die in der Bilanz der Singer-Comp. vom 1. Januar 1895 mit 374 000 Mk. aufgeführt waren, werden aber erst dann verzinst, wenn der Betrag von mindestens 1000 Mk. erreicht ist. Das Einkommen der Angestellten in den großen Städten beträgt durchschnittlich 20 Mk. pro Woche, oder 1000 bis 1200 Mk. im Jahr, während der Leiter der Singer-Comp., der von 5 Millionen Aktien 4½ Millionen besitzt, einen Jahresverdienst von annähernd ½ Million Mark hat. Redner kritisierte noch die rigorose Anwendung der Konkurrenzklausel bei der Singer-Comp., sowie die Handhabung der Geschäfte mit dem Publikum und schloß mit der Aufforderung, sich im Centralverband zu organisieren. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — In der Debatte trat ein Redner, welcher eigens von Dresden hierher kam, für die Firma ein, während sich der Vorsitzende des Verbandes deutscher Nähmaschinenhändler, Herr Thamm, die Ausführungen des Referenten bestätigend, gegen die amerikanische Konkurrenz wandte. Vom deutschnationalen Verband, der seine Mitglieder selbst zu der Versammlung für 8 Uhr schriftlich eingeladen hatte, sprach Herr Lenz, welcher, obwohl vom Vorsitzenden aufgefordert, zur Sache zu sprechen, gegen das Judentum losging. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: Die Versammlung spricht sich ganz entschieden gegen den in schreienden Widersprüchen zu den gesetzlichen Bestimmungen stehenden Vertrag der Singer-Comp., Nähmaschinen A.-G., für ihre Angestellten aus und erwartet, daß den Angestellten ein Vertrag gestellt wird, der eine wirkliche Verbesserung für sie bedeutet. — Der Referent konnte sein Schlußwort nicht zu Ende führen, da die anwesenden deutschnationalen Handlungsgehilfen durch ihr tumultartiges Auftreten und ihre unverschämten Zwischenrufe eine Auflösung der Versammlung seitens des überwachenden Beamten herbeiführten. Beim Auseinandergehen wurde seitens des Publikums das Verhalten der Deutschnationalen, die sich wieder als Feinde jeder freien Aussprache dokumentierten, außerordentlich verurteilt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Arbeiterverein Großzschocher-Windorf
hielt am 6. September seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete zunächst über den geplanten Ausflug. Weiter berichtet der Vorsitzende über das in Schloß Lindenfels am 4. Oktober geplante Herbstvergnügen, woselbst die Turner- und Sängerabteilung mehrere Programmnummern zur Aufführung bringen. Der Reinertrag soll zur Anschaffung von Turngeräten verwandt werden. Dann kam der Gehalt des Dirigenten zur Sprache; es wurde eine Zulage bewilligt, auch soll nicht mehr nach Stunden, sondern monatlich bezahlt werden. Weiter kam die in einer früheren Versammlung gestellte Anfrage betr. Abhaltung eines Kursus zur Sprache, wozu folgender Antrag gestellt wird: wenn sich 25 Personen finden, einen Kursus über Rechtschreibung abzuhalten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es soll eine Liste zum Einzeichnen im Gasthof Trompeter ausgelegt werden und zwar auch für Nichtmitglieder, die sich mit daran beteiligen wollen. Genosse Schmidt fragt an, ob es nicht möglich wäre, einmal einen Vortrag von einem Studenten über die Ehe halten zu lassen und zwar öffentlich, worauf der Vorstand bekannt giebt, daß er die nötigen Schritte schon eingeleitet habe.

Im Arbeiterverein Stötzsch und Umgegend
sprach am Sonnabend Genosse Scheib über Genossenschaftswesen. Der sehr interessante Vortrag, in dem der Zweck und Nutzen der Konsum- und Produktivgenossenschaften erläutert wurde, fand lebhaften Beifall. Eine rege Debatte schloß sich an.

Von Nah und Fern.

Bergmannslos.

Dortmund, 9. September. Drei Bergleute stürzten auf Zeche Dorstfeld in einen 80 Meter tiefen Schacht und wurden durch Kohlenmassen verschüttet.

Eisenbahnunfälle.

Schmiedeberg (Schlesien), 9. September. In Quirl bei Schmiedeberg ist gestern ein Fuhrwerk durch einen Eisenbahnzug überfahren worden, wobei ein Mann und ein Pferd getötet und zwei Männer schwer verletzt wurden. Der Wagen ist zertrümmert.

Prag, 9. September. Bei der Station Schlan erfolgte in der Nacht zum Montag ein Zusammenstoß zweier Lastzüge. Ein Bremser wurde getötet, der Lokomotivführer und der Heizer wurden leicht verletzt. Der Verkehr wurde aufrecht erhalten.

Eisenbahnunfall.

Prag, 8. September. Bei der Station Schlan stießen heute nacht zwei Lastzüge zusammen, wobei ein Bremser getötet, der Lokomotivführer und ein Heizer leicht verletzt wurden. Der Verkehr konnte aufrecht erhalten werden.

Brand.

Konstantinopel, 8. September. Der Brand von Afium-Karahissar bedeutet eine ungeheuere Katastrophe. Abgebrannt sind 1149 Häuser, fünf Moscheen und zwei Kirchen. 8000 Bewohner sind obdachlos. Der Sultan entsandte mehrere Adjutanten, welche den Abgebrannten in der ersten Not Hilfe gewähren sollen.

Cholera.

Alexandrien, 8. September. Am vergangenen Sonnabend kamen in Aegypten 1242 Erkrankungen an Cholera vor, davon 20 in Alexandrien.

Schiffsunfall.

Orsowa, 8. September. Der Personendampfer Franz Joseph stieß heute bei Czernawoda am Eisernen Thore mit einem rumänischen Dampfer zusammen und sank. 70 Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

Port Elizabeth, 8. September. In der Algoabay setzte ein heftiger Sturm das deutsche Segelschiff Nautilus auf den Strand. Bei den gewaltigen Sturzseen war es der Mannschaft unmöglich, auch nur ein Boot flott zu machen, so daß der Kapitän Assing mit den zehn Mann seiner Besatzung den Tod in den Wellen fand.

Brückeneinsturz.

Saint Agrève, 8. September. Ein im Bau befindlicher Viadukt über die Eisenbahn stürzte heute vormittag ein. Neun Arbeiter wurden hierdurch getötet.

Krieg im Frieden.

Tivoli, 8. September. Bei der Luftschiffer-Abteilung der im Manöver befindlichen Division von Rom platzten drei Cylinder, welche die Verbindung der Reservoire mit dem Ballon herstellen; 14 Soldaten wurden verwundet, unter ihnen drei schwer.

Straßen-Krawalle.

Barcelona, 8. September. Die Unruhen vom 7. September werden zurückgeführt auf das Verbot der Militärbehörde, daß eine Versammlung der Kupferschmiede abgehalten werde und den Versuch eines Volkshaufens, die von der Gendarmerie Verhafteten zu befreien. Die Gendarmerie ging mehrere Male vor. Da die Aufrührer Widerstand leisteten, gab die Gendarmerie Feuer, wodurch ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Aus den Häusern wurde die Gendarmerie mit Steinen beworfen.

Von den kleinen Antillen.

Newyork, 9. September. Aus St. Vincent wird gemeldet: Der Fluß Bebaca zeigt noch immer einen starken Strom von 4 bis 5 Metern. Eine ungeheure Staubwolke liegt über der Insel. Das Festland hat durch Lavamassen ein neues Stück gewonnen. Der Soufrière hat sich deutlich gesenkt. In der Nacht zum 4. d. M. ist ein schweres Gewitter mit Aschenregen über die Insel niedergegangen.

Paris, 9. September. Der Kommandant des französischen atlantischen Geschwaders teilt mit, daß die Insel Vermuja im Busen von Mexiko vollständig verschwunden ist. Er warnt die Schiffe, unvorsichtig zu sein, da noch immer vulkanische Ausbrüche stattfinden.

Erdbeben.

Kalkutta, 8. September. Ein Erdbeben hat das ganze Alluvialbecken von Assam im Norden Hinterindiens bis hinab nach der Provinz Chittagong am bengalischen Meerbusen heimgesucht.

Straßenkrawalle.

Barcelona, 9. September. Gestern kam es hier zu Ruhestörungen. Sieben Personen wurden verwundet, sechs verhaftet.

Kampf mit einem Sklavenschiff.

London, 8. September. Die Admiralität hat die Nachricht von einem ernstlichen Gefecht erhalten, das im Persischen Golf zwischen den Besatzungen des Kanonenbootes Lapwing und eines Sklavenschiffes stattfand. Ein Matrose wurde getötet, mehrere verwundet.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In einigen Barbiergeschäften Leipzigs herrscht die Unsitte, daß jugendliche Personen zum Einseifen benutzt werden. Hauptsächlich kommt dies in dem stark bevölkerten Ostviertel vor. Da giebt es sogar ein Geschäft, wo manchmal drei Schulkinder zu diesem Zwecke da sind. Und in diesem Geschäft verkehren bloß Arbeiter. Deshalb richte ich an die Arbeiterschaft die Bitte, auf diesen Mißstand zu achten. Es giebt doch auch gerade genug stellungslose Gehilfen am Orte. Aber da wollen die Herren nichts zahlen. Es giebt mehrere Gehilfen, die den horrenden Wochenlohn von 3,50 Mk. bekommen. In keinem Gewerbe wird die Ausbeutung so arg betrieben, wie im Barbiergewerbe. Mit Hilfe der Arbeiterschaft können diese Mißstände abgeschafft werden. Arbeiter, Parteigenossen, Augen auf!

H. B.

Auskunft in Rechtsfragen.

I. J. B. zu Gautzsch. Die Naturalisations-Urkunde darf Ausländern nur dann erteilt werden, wenn sie 1. nach den Gesetzen ihrer bisherigen Heimat dispositionsfähig sind; 2. einen unbescholtenen Lebenswandel geführt haben; 3. an einem Orte, wo sie sich niederlassen, eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen haben; 4. an diesem Orte nach den daselbst bestehenden Verhältnissen sich und ihre Angehörigen zu ernähren im stande sind. — Sie müssen sich also zunächst von Ihrer Heimatsbehörde einen Dispositionsschein kommen lassen. Der Antrag auf Naturalisation ist dann bei der Amtshauptmannschaft (da Sie in Gautzsch wohnen) einzureichen. — Ein Recht auf Naturalisation haben die Ausländer nicht. Sie können mit Ihrem Antrage ohne nähere Begründung abgewiesen werden.

W. Th. Wenn das Kind vor dem 1. Januar 1900 geboren ist, sind beide unterhaltspflichtig, ist es nach jenem Termin geboren, so kann keiner von ihnen zur Alimentation herangezogen werden, falls der von Ihnen erwähnte Einwand geltend gemacht wird.

Briefkasten der Redaktion.

Karlstraße. 100 Morgen sind gleich 255320 Quadratmeter und gleich 25½ Hektar.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 9. September: 233. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):

Der zerbrochene Krug.

Lustspiel in 1 Akt von Heinrich Kleist.

Regie: Ober-Regisseur Geidner.

Walther, Gerichtsrat	Hr. Heyse
Adam, Dorfrichter	Hr. Demme
Licht, Schreiber	Hr. Huth
Frau Marthe Rull	Frl. Dalldorf
Eve, ihre Tochter	Frl. Jurberg
Veit Tümpel, ein Bauer	Hr. Prost
Ruprecht Tümpel, sein Sohn	Hr. Sternberg
Frau Brigitte	Fr. Kunzschmann
Ein Diener des Gerichtsrats	Hr. Schmiedecke
Liese, Grete } Mägde des Dorfrichters	Fr. Henning, Fr. Huth
Ein Büttel	Hr. Markwort

Die Handlung spielt in dem niederländischen Dorfe Huisum bei Utrecht.

Hierauf:

Der Tartüff.

Lustspiel in 5 Akten von Molière. Frei übersetzt von Ludwig Fulda.

Regie: Regisseur Hänseler.

Madame Pernelle	Frl. Schippang
Orgon, ihr Sohn	Hr. Brunow
Elmire, seine zweite Frau	Frl. Nolewska
Damis	Hr. Sternberg
Marianne } seine Kinder erster Ehe	Frl. Görlicke
Valer, Mariannens Verlobter	Hr. Hänseler
Cleant, Orgons Schwager	Hr. Röbbeling
Tartüff	Hr. Stiehl
Dorine, Mariannens Kammermädchen	Frl. Jurberg
Loyal, Gerichtsdiener	Hr. Prost
Ein Polizei-Offizier	Hr. Heyse
Filipote, Dienstmädchen der Madame Pernelle	Fr. Henning

Schauplatz: Paris, in Orgons Haus.

Pause nach dem 1. Stück.

Einlaß ¾7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen ¾10 Uhr. **Schausp.-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)

Spielplan: Mittwoch: Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Oberon. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die lieben Feinde. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Martha. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 9. September:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Findeisen.

Gabriel von Eisenstein	Hr. Sturmfels
Rosalinde, seine Frau	Frl. Linda
Frank, Gefängnis-Direktor	Hr. Sukfüll
Prinz Orlofsky	Frl. Kießling
Alfred, sein Gesanglehrer	Hr. Heine
Dr. Falke, Notar	Hr. Greiner
Dr. Blind, Advokat	Hr. Prost
Adele, Rosalindens Stubenmädchen	Frl. Kühnert
Aly-Bay, ein Aegypter	Hr. Scholz
Ramusin, Gesandtschafts-Attaché	Hr. Richter
Murray, ein Amerikaner	Hr. Bärwinkel
Carikoni, ein Marquis	Hr. Mehlhorn
Lord Middleton	Hr. Waldau
Frosch, Gerichtsdiener	Hr. F. Groß
Iwan, Kammerdiener	Hr. Schröder
Ida, Melanie, Felicita, Sidi, Mimi, Faustine, Silvia, Bertha, Lori, Paula } Gäste des Prinzen Orlofsky	Fr. Huth, Fr. Henning, Frl. Horl, Frl. Reinhold, Frl. Humm, Frl. Grahl, Frl. Behr, Frl. Wähnert, Frl. Paar, Frl. Weikert
Diener des Prinzen	Hr. Hermann, Hr. Reinhold
Ein Amtsdiener	Hr. Zöbisch.

Herren und Damen. Masken. Bediente.

Die Handlung spielt in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt.

Pause nach jedem Akt.

Einlaß ¾7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tages-Kasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Mittwoch: Der Erbförster (1. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Alt-Heidelberg. Anfang ½8 Uhr. — Freitag: Der Kellermeister. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend: Zum erstenmal: Der Heerohme. Anfang ½8 Uhr.

Versammlungskalender.

Dienstag: **Wahlverein Leipzig-Stadt. Oeffentliche Versammlung.** Flora, Windmühlenstr. Abends ½9 Uhr.

Schönefeld. Oeffentliche Einwohner-Versammlung. Sächsischer Hof. Abends ½9 Uhr.

Mittwoch: **Maurer.** Pantheon. Abends 8 Uhr.

Steinsetzer. Stadt Gotha. Abends 8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Kartoffelstückch. mit Kalbaunen.

Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weiße Bohnen mit Pökelfleisch.

142. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 9. September.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 201 Mark gezogen.

50 000 auf Nr. 32705 bei Herrn Gustav Gericke in Dresden.

5000 auf Nr. 76094 bei Herrn Ed. Bauermeister in Zwickau i. S.

574 858 (250) 597 (250) 669 306 52 394 (250) 775 855 (500) 110 670 747 179 509 (500) 790 **1**585 142 975 (1000) 796 702 977 965 405 777 848 731 **2**383 17 166 549 490 246 103 430 448 218 169 **3**129 698 298 849 (250) 798 452 443 155 814 919 **4**141 626 669 736 422 782 846 102 415 (250) 866 86 105 392 (500) 439 418 239 992 795 46 457 (250)

5833 469 604 836 84 190 578 899 192 744 919 179 817 809 (250) 381 **6**329 (500) 56 222 939 120 857 303 49 627 247 972 589 704 **7**269 39 395 847 14 706 123 189 577 742 307 271 488 120 (500) **8**089 705 383 (250) 420 613 931 414 693 427 451 (250) 85 690 **9**291 269 862 975 877 65 (500) 669 603 196 115 209 790 869 317 952 445 512 937 249 677 987 471

10557 853 723 402 (500) 552 515 271 243 822 536 **11**923 385 49 826 994 245 31 840 492 497 649 316 23 534 **12**368 244 646 68 22 794 115 773 899 474 91 637 319 204 **13**948 (500) 981 638 339 288 597 784 409 107 6 744 449 628 376 72 583 899 416 (250) **14**456 (2000) 29 353 (250) 282 82 (250) 853 (250) 64 413 734 965 465 902 901 182 721 217 857 459 913

15035 915 343 481 424 430 261 (250) 995 756 478 944 314 **16**586 (500) 388 748 872 357 944 533 468 **17**889 576 237 33 73 839 443 285 (250) 739 132 851 727 **18**061 635 585 995 520 577 69 52 456 382 504 252 876 320 666 (250) 809 (2000) 291 417 109 (1000) 826 510 313 513 431 170 150 **19**070 434 882 596 934 667 542 121 218 964

20928 (250) 38 943 875 683 (500) 46 904 (1000) 64 939 24 549 006 (250) 646 588 325 922 **21**305 970 927 564 415 556 94 479 241 793 154 965 161 555 400 936 846 **22**103 61 986 481 50 583 (500) 805 690 908 58 (500) 77 910 560 260 363 113 613 149 532 (500) 610 129 **23**646 (500) 517 837 484 545 370 10 86 764 422 (250) 944 403 900 827 379 238 695 (250) 789 516 (500) 323 180 48 **24**305 289 424 728 938 868 399 899 38 281 (500) 97 135

25688 275 316 283 505 913 708 (250) 982 (1000) 783 152 818 606 334 697 10 995 285 **26**613 711 569 551 261 966 479 869 (250) 360 228 284 394 853 (250) 106 783 172 (500) 514 378 **27**599 909 204 750 41 238 174 (1000) 78 379 352 537 713 (500) 611 96 **28**207 359 60 (250) 531 (1000) 500 112 344 413 381 783 304 738 683 900 452 276 520 719 955 (250) 579 257 517 656 5 **29**236 5 (1000) 258 127 642 605 966 587 338 (250) 689 74 249 117 519 484 (250)

30091 443 130 662 854 646 400 111 719 798 409 686 873 791 (250) 500 261 706 561 626 247 631 638 522 **31**714 264 332 677 882 321 258 629 829 789 102 971 859 454 373 198 680 961 **32**034 300 657 296 891 367 554 239 15 496 477 979 464 155 230 249 (250) 794 420 771 381 200 923 705 **(50 000)** 795 41 **33**176 767 173 146 86 255 215 741 175 637 (1000) 10 314 250) **34**038 732 657 373 47 158 62 864 184 205 749 616 (250) 823 **35**587 530 690 169 955 351 187 107 687 (250) 437 292 (250) 307 (250) 197 475 238 521 (250) 983 123 852 (250) **36**606 121 (500) 229 477 601 112 155 65 961 466 **37**903 636 454 854 851 757 96 870 917 853 349 367 289 456 987 974 348 845 605 829 235 **38**610 433 827 559 891 921 **39**808 245 999 8 413 367 790 90 178 668 826 966 (250) 845 344 199 369

40835 514 510 879 963 49 924 103 (500) 196 811 131 **41**205 768 690 41 197 207 163 614 239 484 983 66 813 979 956 82 **42**514 882 98 571 389 361 968 996 498 290 (500) 923 295 276 712 29 **43**243 209 911 987 467 (1000) 543 498 108 482 681 37 64 420 208 576 985 946 **44**874 401 183 558 994 603 266 83 (250) **45**872 128 (2000) 773 352 989 540 490 154 367 **46**558 11 389 533 862 484 553 497 52 122 960 282 742 800 **47**066 865 38 5 966 89 852 32 77 (250) 211 696 769 967 407 814 359 634 904 639 978 666 810 403 **48**463 938 969 605 260 742 787 118 350 (250) 229 808 469 682 **49**456 919 55 (250) 441 426 489 59 422 873 340 700 756 579 799 248 648

50105 79 835 614 585 71 907 461 899 247 123 912 129 236 (250) 492 54 **51**288 308 894 209 105 692 352 298 (500) 793 (250) 658 744 **52**646 336 617 567 484 528 214 737 954 350 95 994 782 457 **53**699 510 834 165 328 655 971 865 973 (250) 202 59 703 212 (500) 608 **54**497 165 238 578 290 781 415 479 2 538 786 879

55004 493 130 239 253 675 386 259 809 974 792 (250) 341 748 484 978 352 **56**397 755 184 986 825 257 451 824 672 945 (250) 578 141 (250) 625 705 556 119 **57**393 269 688 188 282 (250) 619 761 148 450 **58**686 30 855 484 498 531 578 592 (250) 405 318 840 462 896 868 **59**279 124 73 874 584 404 298 262 969 604 330 580 581 33

60693 954 68 592 229 223 (2000) 123 801 445 712 145 27 196 386 121 **61**726 (250) 634 93 960 479 (250) 107 271 763 587 111 966 325 288 142 208 210 **62**548 7 509 789 879 681 50 963 (500) **63**877 80 818 294 909 (250) 343 203 982 784 693 392 **64**422 22 991 79 113 853 822 574 519 628 112 792 (250) 242 984 429 654 406

65142 837 421 855 (250) 76 768 866 804 25 677 (250) 751 **66**376 552 (2000) 657 250 62 547 863 841 226 667 (2000) 312 69 885 706 (500) 857 535 **67**552 364 813 (500) 431 323 96 287 529 913 165 **68**650 396 880 857 (250) 505 267 886 727 143 526 (250) 65 614 825 (500) 298 (250) 707 847 397 432 61 715 (500) **69**720 509 928 751 980 371 151 163 438 946 13 588 305 11 838 389 591 (250)

70783 249 656 61 606 318 35 889 186 599 913 575 (1000) **71**432 564 688 (500) 909 462 626 353 (500) 351 354 379 904 330 (250) 551 503 856 420 862 145 233 684 855 210 107 540 183 **72**739 909 22 (250) 831 792 118 732 550 13 401 169 509 **73**045 179 842 294 48 436 99 117 173 701 763 248 429 647 605 (250) 511 483 **74**081 736 514 875 34 978 739 643 947 787 782 21 673 322 800 (250) 791 067 678 496

75598 316 791 682 640 (500) 748 417 425 964 969 156 455 768 (250) **76**665 (500) 585 540 158 874 12 467 560 839 454 94 (5000) 469 327 23 (500) **77**957 (250) 59 (500) 761 601 354 655 361 915 572 **78**804 385 350 370 842 322 856 (500) 700 550 113 969 242 310 630 241 (250) **79**778 99 766 962 914 52 746 432 (1000) 114 893 543 976 303 770 907 752 340 40 926

80616 44 402 (250) 243 999 833 380 229 (500) 754 492 649 385 602 697 910 **81**977 985 839 36 463 63 699 741 641 873 551 784 **82**713 360 398 309 176 (2000) 386 32 996 158 641 964 665 31 22 297 857 (500) 98 (250) **83**761 568 870 467 (250) 608 990 (250) 220 340 **84**738 161 969 343 705 88 365 487 106 3 958 140 929 708 717 380 796 (250) 476

85372 345 491 920 (250) 891 606 481 657 960 855 134 573 326 371 (250) 563 (250) 188 **86**450 119 (250) 543 175 447 610 98 733 581 251 279 **87**776 245 141 828 893 (250) 669 474 367 (250) 610 437 (250) 22 483 565 110 304 285 906 879 891 273 595 271 489 **88**307 398 875 89 604 443 235 573 213 955 768 732 840 769 694 **89**366 267 52 283 716 825 605 79 120 (250) 418 (500) 464 (250) 367

90882 (250) 221 436 (250) 332 11 (250) 448 173 668 337 732 (250) 195 610 (500) 66 618 **91**474 493 591 114 874 145 209 143 511 822 786 887 883 594 320 931 671 158 330 **92**473 264 285 62 82 470 873 50 773 571 190 (250) 214 370 **93**626 917 255 736 920 (250) 845 521 912 246 (250) 84 483 **94**205 201 5 76 756 615 382 746 794 343 812 600 664 (250) 514 671 258 881

95049 441 917 (250) 309 510 512 871 840 701 (250) 834 303 22 135 **96**575 090 908 711 665 987 887 401 778 668 (250) 454 (1000) 591 (1000) 481 164 710 (500) **97**395 907 887 626 630 25 389 97 (250) 403 235 440 547 260 551 490 979 **98**615 838 263 215 277 (500) 246 (1000) 207 187 371 356 984 831 297 176 726 417 659 199 83 883 **99**270 865 404 436 203 48 51 300 449 683 71 632 617 807 417 220

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020909/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG